

APUS



Beiträge zu einer Avifauna
der Bezirke Halle und Magdeburg

1970

BAND 2

HEFT 2

**Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen
Ornithologie und Vogelschutz
im Deutschen Kulturbund · Bez. Halle/Magdeburg**

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Deutschen Kulturbundes in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die **Redaktionskommission**

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche, **Dessau**, Dr. Klaus Liedel, **Halle**, Dr. Arnd Stiefe, **Halle**, und Reinhard Rochlitzer, **Köthen**;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, **Steckby**, Karl Heinz Freidank, **Genthin**, Helmut König, **Halberstadt**, Kurt Maaß **Seehausen**, und Dr. Dieter Mißbach, **Magdeburg**.

Schriftleitung:

Alfred Hinsche, 45 **Dessau**, Paul-König-Platz 17

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1 und 2, abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut und Süßer See** an Dr. Klaus Liedel, 402 **Halle**, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelbe** an Alfred Hinsche 45 **Dessau** 1, Paul-König-Platz 17;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark sowie Nordharz und Vorland** an Helmut König, 36 **Halberstadt**, Domplatz 37, und

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel und Mittelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 30 **Magdeburg**, Herderstraße 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Deutschen Kulturbundes, Abt. Natur und Heimat, 401 **Halle**, Geiststraße 32.

Der Rotschenkel — *Tringa totanus* (L.) — als Brutvogel an der unteren Saale, Mittelelbe und in der Börde

**Bemerkungen zu einer Brut bei Bernburg/Saale
(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde)**

Von D. Mißbach und D. Koop

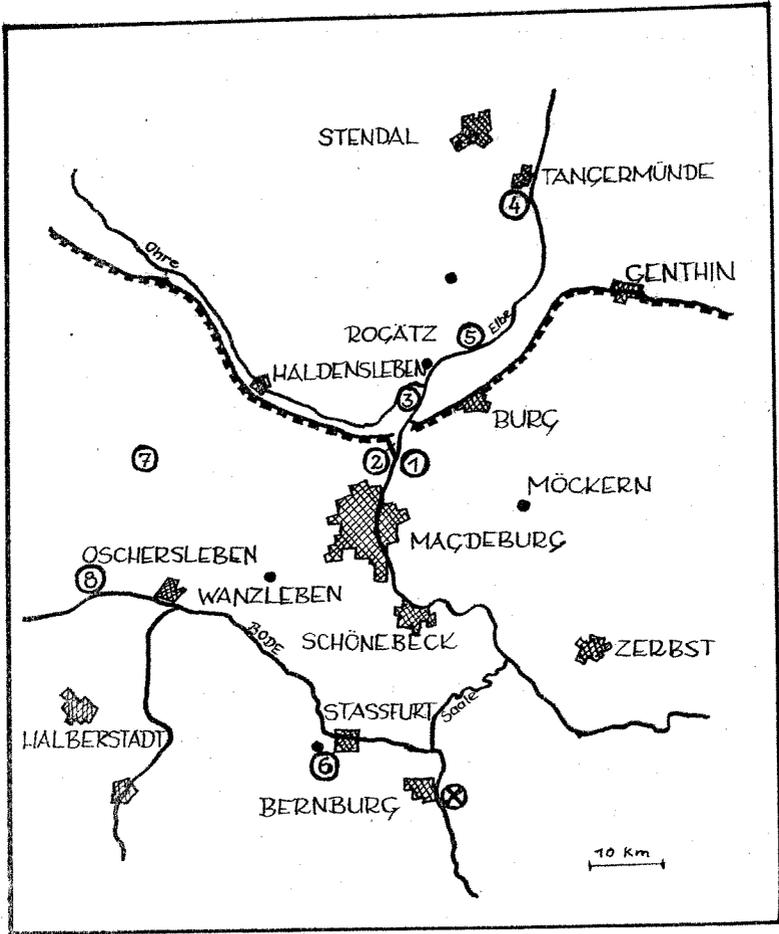
Über Brutversuche des Rotschenkels am Süßen See bei Eisleben berichteten 1966 STIEFEL und SACK im Heft 1 des „APUS“. Sie konnten 2 Brutversuche und einzelne, mitunter langdauernde Revierbesetzungen durch Männchen ohne Anwesenheit eines Weibchens nachweisen. Sie bezeichneten daher den Rotschenkel nach diesen Feststellungen wie schon REY 1871 als seltenen Brutvogel für das Gebiet um Halle/Saale. Weitere Brutversuche aus anderen Teilen des Bezirkes Halle sind in der letzten Zeit nicht bekanntgegeben worden. Über sein Vorkommen an Stellen — beispielsweise an der Elbe zwischen Mulde- und Saalemündung, das BORCHERT mit den Worten „... nicht allzu zerstreut zu finden“ umschreibt — kann unsererseits keine Stellung genommen werden. Andererseits erwähnt STIEFEL in seinen Berichten über die Nestkartenaktion des Bezirkes Halle für die Jahre 1964—66 nicht ein einziges Mal einen Nachweis, was unterstreicht, daß Brüthinweise fehlen. In unserem Gebiet scheint also ein gewaltiger Rückgang der Brutvorkommen gegenüber den Jahren vor 1927 sicher zu sein, denn auch nördlich von Magdeburg brütet die Art keineswegs mehr „ziemlich zahlreich“, wie BORCHERT sich auf Schildmacher berufend schreibt.

Brutplätze an der Mittelelbe und in der Börde

Die neueren Brutnachweise aus dem Mittelelbegebiet von der Saalemündung bis Tangermünde und der Börde sind — ausgenommen das von J. Kurths seit 1952 intensiv kontrollierte Zuwachs-Schwiesau-Gebiet — spärlich, wenn auch zugestanden sei, daß keine systematische Suche an allen möglichen Stellen erfolgte. Außer vom Platz 1 sind es nur wenige sichere Nachrichten von einigen Stellen der Wiesen des Elbtales und in der Börde, die einzeln hier angeführt werden:*)

1. Elbaue bei Zuwachs und Schwiesau zwischen Biederitz und Lostau: 1952 — mindestens 4 Paare. 2. 5. 53 — 1 Gelege am Schwiesau, 2. Paar vorhanden. 14. 5. 53 — 1 Gelege am Zuwachs, 2. Paar anwesend. 23. und 27. 5. 54 — 2 Gelege am Schwiesau. 9. 6. 54 — 1 Gelege am Zuwachs, 2. Paar im Gebiet. 1. 5. 55 — 1 Gelege am Schwiesau, 2 weitere Paare dort. 22. 5. 55 — 1 Gelege am Zuwachs, 2. Paar anwesend. 27. 5. 56 — 1 Gelege am Schwiesau, 2. Paar beobachtet, 2 weitere Paare am Zuwachs. 19. 5. 57 — 1 Gelege am Schwiesau, 2. Paar vorhanden. 13. 6. 57 — 1 Gelege am Zuwachs, dort noch 2. Paar. 1959 — möglicherweise 3 Brutpaare im gesamten Gebiet. 21. 5. 59 — 1 Paar mit „sperlingsgroßen“ Jungen am Schwiesau (C. KREIBIG). 15. 5. 60 — 1 Gelege am Zuwachs, 2 Paare am Schwiesau. 26. 4. und 23. 5. 61 — 2—3 ad. am Schwiesau (G. Gruhl, A. Ulrich, H. Knochenmus). 11. 5. 61 — 2 ad. am Schwiesau, wovon einer balzt (A. Ulrich, H. Knochenmus). 26. 5. 61 — Altvögel mit Jungen am Schwiesau, 2. Paar da, weiteres Paar am Zu-

*) Allen genannten Mitarbeitern sei für die Überlassung ihrer Beobachtungen herzlichst gedankt.



MdI, Gen.-Nr. 594/70

⊗ Brutplatz bei Bernburg

wachs. 23. 4. 62 — 1 Gelege am Schwiesau, das verlorenging, Nachgelege am 27. 5., 2 weitere Paare anwesend, im Juni Jungvögel am Zuwachs beobachtet. 21. 5. 62 — 1 Paar warnt ständig am Schwiesau, Junge vorhanden(?) (A. Ulrich). 29. 6. 63 — 1 Paar mit Jungen und 2. Paar am Schwiesau, 1 Paar am Zuwachs. 16. 5. 64 — 1 Paar mit Jungvögeln am Schwiesau. 2. 6. 64 — 1 Paar führt Junge am Zuwachs. 1965 — vermutlich 2 Brutpaare im ganzen Gebiet. 4. 6. 66 — 1 Paar mit Jungen am Schwiesau. 1967 — 1 Paar am Schwiesau brutverdächtig beobachtet. 1968 — 1 Paar hält sich am Schwiesau auf. 6. 7. und 20. 7. 69 — 1 ad. mit nichtflüggen Jungen am Schwiesau (G. Gruhl, E. Briesemeister).

2. Barleber Wiesen nördlich Magdeburg:
17. 5. 52 — 1 Gelegefund. 26. 4. 53 — 1 Gelege in einem Grasbüschel einer kurzgrasigen feuchten Wiese, 2. Paar anwesend. 1964 — vermutlich 1 Brutpaar. 12. 6. 65 — 1 Paar führt Junge, ein 2. Paar ist im Gebiet. 1966 — vermutlich 1 Brutpaar im Gebiet. Alle Angaben ohne Nennung des Namens verdanke ich J. Kurths (Magdeburg).
3. Ohremündung südlich Rogätz:
27. 5., 2. 6., 14. 6. 59 — 1 ad. ständig im Gebiet anwesend (A. Ulrich, C. Kreibitz). Nach 1960 wurden keine brutverdächtigen Rotschenkel mehr beobachtet (A. Ulrich).
4. Elbaue bei Tangermünde:
Mai 1953 — Fund eines Geleges (Ludwig bei LIPPERT) 3. 5. 59 — Brutverdacht für 1 Paar südlich Tangermünde (C. Kreibitz). 18. 4.—3. 5. 62 — 2 brutverdächtige Altvögel in der Nähe des Räckelholzes (Ludwig bei Lippert). 8. 5. 62 — 1 Paar südlich Tangermünde beobachtet (W. Lippert). 14. 5. 63 — brutverdächtiges Paar auf bültiger Wiese nördlich Tangermünde (Ludwig bei LIPPERT). Seit 1964 hält W. Lippert (briefl. Mitteilung) das Brüten des Rotschenkels in dem Gebiet um Tangermünde für nicht mehr wahrscheinlich.
5. Wiesen am Treuel nördlich Rogätz:
1. 6. 65 — 2 Paare anwesend. 3. und 6. 7. 65 — 2 ad. führen vermutlich Junge (R. Prigge).

Ein weiteres Brutvorkommen vermutet J. Müller seit 1963 im NSG „Salzstelle Hecklingen“ bei Staßfurt (6).

Ein brutverdächtiges Paar wurde auch noch am 23. 4. 67 im Seelschen Bruch (7) bei Eilsleben (Kreis Wanzleben) während einer Arbeitskreisekursion beobachtet.

1961 gelang HAENSEL u. a. (1964) der Nachweis für die Wiederbesiedlung des Großen Bruches bei Oschersleben, wo auch schon früher nach BORCHERT (1927) der Rotschenkel gebrütet hat. Dieses feuchte Wiesengebiet im Westen der Börde muß auch jetzt noch als möglicher Brutplatz (8) in unsere Liste eingereiht werden.

An der Röte südl. Schönebeck, wo BORCHERT (1925) ein Brutpaar im Jahre 1921 beobachtete, kommt der Rotschenkel als Brutvogel nicht mehr vor.

Während des Zuges im Frühjahr wurden oft Rotschenkel bis Mitte Mai an den verschiedensten Stellen beobachtet (beispielsweise bei Meitzendorf im Kreis Wolmirstedt von A. Ulrich und an den Gerlebogker Teichen im Kreis Bernburg von D. Heidecke). Nicht selten waren es einzelne Exemplare oder zwei, jedoch bestand nie ein Hinweis für einen Brutversuch.

Nach dieser Umschau im Gebiet der unteren Saale, Börde und Mittelelbe um Magdeburg, welche 8 mögliche Brutplätze ausweist, schließen wir uns mit STIEFEL und SACK der für die Umgebung von Halle geltenden REYSchen Feststellung auch für unser Gebiet an, obwohl zu dessen Zeit (1871) und noch danach (BORCHERT 1927) der Rotschenkel sicher nicht ein so seltener Brutvogel wie jetzt gewesen ist.

Eine Brut im Kreis Bernburg/Saale

Für den Kreis Bernburg konnten wir bisher aus der uns zugänglichen Literatur und von kundigen, schon länger im Gebiet Ansässigen keine Hinweise für eine Rotschenkelbrut erhalten. Von uns wurde diese Vogelart seit 1963 lediglich während der Zugperioden, besonders zur Zeit des Wegzuges, an geeigneten Örtlichkeiten (Fuhne zwischen Kleinwirschleben und Plömnitz, NSG Gerlebogker Teiche) beobachtet.

Am 15. 4. 67 sah Mißbach in einem häufig von Bernburger Beobachtern aufgesuchten Gebiet an der Fuhne bei Bernburg-Roschwitz ein Rotschenkelpaar, welches ein Revier markierte. Das Männchen reagierte beim Betreten der Wiese am Gewässer mit Imponierflug und „piiit“-Alarmruf. Scheuchte man die beiden dicht beieinander bleibenden Vögel auf, so kehrten sie über bestimmten Stellen ihres durch den Fuhnelauf linear festgelegten Revieres um, überflogen den Beobachter und fielen stets an einer eng begrenzten Stelle der Wiese, nahe einem größeren Strauch (Bocksdom) ein. Beobachtete man aus größerer Entfernung (mindestens 200 m), sah man häufig den Imponierflug und hörte das balztypische „Jodeln“ des Männchens.

Am 29. 4. 67 gelang der Nestfund mit einem Viererlegele etwa an jener Stelle, wo die Vögel anlässlich ihrer ersten Beobachtung immer wieder eingefallen waren. Das Gelege erwies sich als bebrütet. Bei einer Kontrolle am 4. 5. 67 lag ein Ei 30 cm neben dem Nest. Es war vielleicht durch rasches Aufstehen des brütenden Vogels aus dem Gelege mitgerissen worden. Die drei anderen Eier waren jedoch erfreulicherweise weiter bebrütet worden.

Eine Nestkontrolle am 15. 5. 67 ergab, daß die Jungen geschlüpft sein mußten, weil kleinste Schalenbruchstücke im Nest lagen, nachdem das Gelege am 13. 5. noch unversehrt vorgefunden worden war. Allerdings wurden an diesem Tage — es war bereits dämmrig — weder Alte noch Jungvögel bemerkt. In den folgenden Tagen, das letzte Mal am 31. 5. 67, wurde nur ein Altvogel gesehen, den wir für das Männchen hielten. Über den tatsächlichen Bruterfolg kann deshalb nichts Positives ausgesagt werden.

1968 hat sich bei reger Beobachtungstätigkeit sicher kein Rotschenkel brutverdächtig im gleichen Gebiet aufgehalten, und wir glaubten schon an eine einmalige Brut an dieser Stelle.

Doch 1969 beobachtete Mißbach wieder ein Paar in der Nähe des Neststandortes von 1967. Da das Männchen während der Störung gleichstark warnte, könnte aus diesem Verhalten auf die Anwesenheit von Jungen geschlossen werden. Zeitnot ließ leider eine intensive Beobachtung und Suche nach den Jungvögeln nicht zu.

Verhalten der Rotschenkel am Brutplatz

Anlässlich der Kontrollen verhielten sich die Altvögel sehr unauffällig. Näherte man sich dem Nest, so verließ der Brütende das Gelege bei einer Distanz von 40—50 m vom Beobachter oft völlig unbemerkt nach der dem sich Nähernden abgewandten Seite, meist in Richtung der ca. 6 m entfernt vorbeifließenden Fuhne. Auf den Warnruf der in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft brütenden Kiebitze reagierten die Rotschenkel mit unauffälligem Abgang vom Nest, ähnlich wie bei direkter Annäherung, jetzt jedoch ohne direkte Beziehung zum Standort des störenden Menschen, sondern eher abhängig von der Richtung der Intensität des Angst- und Warnverhaltens der Kiebitze. Der Nestfund während der letzten zwei Drittel der Brutzeit wäre wohl ohne die Beobachtung der Balz im April („Reviermarkierung“) nur durch Zufall möglich gewesen. Lediglich am 29. 4. 67 — dem Tage der Entdeckung des Geleges — beobachteten wir das Männchen aufgeregt die Fuhne hin- und herfliegen und manchmal den Imponierflug zeigend, solange wir uns in Nestnähe aufhielten. Das Weibchen haben wir nie warnen hören. Die Rückkehr der Alten zum Nest erfolgte meist nach ein- oder mehrmaligem Überfliegen des Brutgebietes. Danach fiel der Brutvogel in wechselnder Entfernung

vom Nest (meist 10—20 m) in höherer Vegetation ein und lief dann bei ausbleibender Ablenkung direkt, aber geduckt und langsam zum Gelege.

Bemerkungen zum Brutplatz

Das Brutgebiet ist eine primär trockene Wiese des an dieser Stelle ca. 80 m breiten Fuhnetales und liegt um 1—1,5 m tiefer als die umgebenden Äcker. Zwei Umstände haben die ursprüngliche Struktur dieser Wiese grundlegend verändert: der eine ist die Abwasserleitung des VEB Kaliwerk Friedenshall mit ihrem hohen Gehalt an Chlor-Magnesium ($MgCl_2$) und Chlor-Natrium ($NaCl$), weniger $MgSO_4$; der andere ist die ständige Absenkung des Geländes durch die Lage im stillgelegten Grubenbereich Friedenshall des Kalibergbaues um Bernburg. Durch den Einfluß des Fabrikabwassers wird die Fuhne stark „versalzt“. Da die Ufer niedrig sind, tritt schon bei geringem Hochwasser dieses Salzwasser auf die Wiese aus, wo es in mehr oder weniger großen Pfützen bis in die Sommermonate längere Zeit steht und auch versickert. Bei der Austrocknung kristallisiert („blüht“) dann das Salz als Kruste aus. An einer Stelle — ganz in der Nähe (ca. 5 m) des Rotschenkelnestes — tritt ständig Salzwasser aus und speist eine Lache von ca. 10×10 m, deren Umfang und Wassertiefe jedoch stark schwankt und die von einer breiten Salzkruste umgeben ist. Außerdem bestehen noch weitere mitunter ganzjährige Tümpel, die überwiegend Süßwasser (ausgetretenes Grundwasser und Regenwasser) enthalten.

Die Flora ist ein Mosaik relativ artenarmer Salzpflanzengesellschaften bis zu normaler Feuchtwiese mit 3 charakteristischen Vegetationseinheiten:

Brachröhricht (*Scirpetum maritimi*) und auf angrenzenden trockenen Flächen dichte Bestände mehrerer *Juncus*-Arten;

Strandaster-Gesellschaft (*Puccinellia distans* — *Aster tripolium* -Ass.) mit abschnittsweise reinen Salzasterbeständen und an stark austrocknenden Stellen reichlich Salzschuppenmiere (*Spergularia salina*);

Rasenschmielen-Seggenwiese (*Deschampsio-Caricetum distantis*).

Auf einer artenarmen Ausbildungsform der Rasenschmielen-Seggenwiese befand sich das Nest in einem ca. 20 cm hohen Rasen des Weißen Straußgrases (*Agrostis stolonifera*), der daneben noch Gänsefingerkraut (*Potentilla anserina*) und Spießmelde (*Atriplex hastata*) enthielt. Über dem Nest waren die Halme zu einer Laube zusammengebogen. Sie verdeckten jedoch den brütenden Vogel nicht vollständig. Aus über 50 m Entfernung konnte er mit bloßem Auge, besser natürlich mit einem Fernglas, gesehen werden.

Es mag ein Zufall sein, aber die nächstgelegene Stelle, an der seit 1963 starker, berechtigter Brutverdacht besteht und wo Koop am 15. 4. 67 2 jeweils ein Revier markierende Männchen und 1 Weibchen beobachten konnte, ist das NSG „Salzstelle Hecklingen“ mit ausgedehnter Salzflora.

Schlußbemerkungen

Nach dieser Darstellung der uns gegenwärtig vorliegenden Kenntnisse scheint es sicher zu sein, daß der Rotschenkel auch bei uns im Binnenlande bevorzugt solche Biotope besiedelt, die denen an der Ost- und Nordsee mit ihren halophilen Pflanzengesellschaften ähneln. Das Extrem auf der einen Seite scheint das Brüten der Art auf Inseln im Ebrodelta, welche überwiegend mit *Salicornia* bestanden sind (v. WESTERNHAGEN). Hier im mitteldeutschen Raum dürfte die Art, die bevorzugt die küstennahen Wiesen und Sumpfbereiche besiedelt, eine größere Vielfalt des Brutbiotops als an der Küste aufweisen.

Die Mehrzahl der Brutplätze im Mittelbegebiet und in der Börde sind saure Wiesen und die unmittelbaren Brutnachbarn der Rotschenkel sind Kiebitz und Bekassine, am Schwiesau noch die Uferschnepfe. Um das Spektrum der Biotopansprüche des Rotschenkels im mitteldeutschen Binnenlande zu erfahren, lohnte es sich, jeden sporadischen und permanenten Brutplatz floristisch zu bestimmen. Darüber hinaus wäre es allein von großem faunistischem Wert, den derzeitigen Brutbestand des Rotschenkels der Bezirke Halle und Magdeburg zu kennen. Das jetzige seltene Brutvorkommen dieser Art im Binnenlande im Vergleich zu früher ausschließlich auf die Trockenlegung der Brutgebiete zu beziehen, dürfte allein als Ursache nicht ausreichen.

Literatur:

- Borchert, W. (1925): Die Vogelwelt der Umgebung von Schönebeck. Magdeburg. S. 44.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg. S. 505.
- Haensel, J., Handke, K., König, H., und R. Schneider (1964): Der Einfluß der Vernässungserscheinungen 1961 auf die Vogelwelt im Großen Bruch bei Oschersleben/Bode. Beitr. Vogelk. **9**, 402—419.
- Kreibitz, C. (1957 und 1960): Mitteilungsbl. d. BFA Ornith. Magdeburg.
- Kurths, J. (1958): Mitteilungsbl. d. BFA Ornith. Magdeburg.
- Lippert, W. (1969): Ornithologisches Beobachtungsmaterial aus der Elbaue bei Tangermünde. Beitr. Vogelk., im Druck.
- Prigge, R. (1968): Beobachtungen am Treuel im Jahre 1965. Mitteilungsbl. d. Ornith. AK Altmark. Nr. 2.
- Schubert, R. (1964): Die Salzpflanzengesellschaften des Binnenlandes.
- Stiefel, A. (1966 und 1967): Die Nestkartenaktion des Bezirkes Halle (I—III). Apus **1**, 57—60; 103—106; 149—151.
- Stiefel, A., und R. Sack (1966): Brutversuche des Rotschenkels (*Tringa totanus*) am Süßen See bei Eisleben. Apus **1**, 41—43.
- von Westernhagen, W., und J. P. Oliveras (1966): Ornithologische Notizen aus dem Ebrodelta. J. Orn. **107**, 154—166.

Dr. Dieter Mißbach, 301 Magdeburg, Herderstraße 16
Dipl.-Biol. Detlef Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43

Das Vorkommen der Wassertreter in den Bezirken Halle und Magdeburg

Von Klaus Liedel

Die Wassertreter gelten im mitteldeutschen Raum als seltene Durchzügler. So konnte BORCHERT (1927) in seiner Avifauna, die annähernd das Gebiet der jetzigen Bezirke Halle und Magdeburg betraf, lediglich eine sichere Feststellung für das Thorshühnchen und nur ganz wenige Daten für das Odinshühnchen anführen. Die verstärkte Beobachtungstätigkeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat das Bild der Avifauna, das Borchert skizziert hat, wesentlich verändert. Leider war man in den Bezirken Halle und Magdeburg bisher nicht sehr publikationsfreudig, so daß kaum etwas über die z. T. recht erfolgreiche Arbeit nach außen gedrungen ist. Für die Wassertreter gelten die erwähnten Veränderungen

allerdings nur bedingt. Während das Thorshühnchen weiterhin als ein sehr seltener, wohl nur zufälliger Gast zu gelten hat, deuten die Beobachtungen des Odinshühnchens auf ein zwar seltenes, aber doch fast regelmäßiges Vorkommen in unserem Gebiet hin. Für das benachbarte Sachsen gilt im wesentlichen dasselbe (HEYDER, 1952; 1962). Das südlich angrenzende Thüringen nimmt wegen seiner Gewässerarmut und vielleicht auch wegen des Mangels an geeigneten Beobachtern eine Sonderstellung ein. Läßt man das früher zu Thüringen und jetzt zum Bezirk Leipzig gehörende Altenburger Gebiet mit dem Stausee Windischleuba und den Haselbacher Teichen beiseite, bleiben für das eigentliche Thüringer Becken nur zwei Beobachtungen des Odinshühnchens (TROMPFELER und OXFORT, 1965; OXFORT, 1966; HEYER, 1968).

Um für die Bezirke Halle und Magdeburg ein möglichst genaues Bild über das Vorkommen beider Wassertreter-Arten zu erhalten, wurden neben einer Literatur-Durchsicht zahlreiche Ornithologen und Arbeitsgruppen in beiden Bezirken angeschrieben und um Mitteilung noch nicht publizierter Beobachtungen oder um Fehlmeldungen gebeten. Das Echo war sehr erfreulich. Fast alle angeschriebenen Beobachter antworteten, z. T. in recht ausführlichen Darstellungen. Allen Beobachtern — bei den einzelnen Feststellungen namentlich aufgeführt — sei recht herzlich für die Bereitstellung ihrer Daten gedankt. Zu besonderem Dank bin ich außerdem den Herren Dr. M. Dornbusch (Steckby), R. Gnielka (Halle), H. Graff (Dessau), G. Gruhl (Magdeburg), A. Hinsche (Dessau), H. Kolbe (Meinsdorf), H. König (Halberstadt), W. Lippert (Berlin), Dr. D. Luther (Leipzig), K. Maaß (Seehausen), S. Meißner (Merseburg), J. Müller (Löderburg), B. Nicolai (Burg), Dr. R. Piechocki (Halle), R. Prigge (Mahlwinkel), R. Rochlitzer (Köthen), O. Schönau (Dessau), W. Starke (Halle), H. Stein (Magdeburg) und K. Tuchscherer (Gohrau) verpflichtet.

Thorshühnchen — Phalaropus fulicarius

BORCHERT (1927) kannte nur eine sichere Feststellung für das von ihm behandelte Gebiet. Er zitierte Thiele, der im Juli 1850 bei Großkühnau ein halb vermausertes Männchen geschossen hatte. Eine Meldung Rimrods, daß die Art bei Quenstedt durchzöge, betrachtete Borchert wohl zu Recht als unsicher.

Erst hundert Jahre später gelangen die nächsten Nachweise dieser Art, die von PIECHOCKI (1965) kurz zusammengefaßt dargestellt wurden, auf die aber trotzdem noch einmal eingegangen werden soll. K. Kreibitz fand am 22. 11. 1953 in der Nähe des Barleber Sees frische Rumpfungsreste, offenbar von einem Sperber oder Merlin gelegt, die von PIECHOCKI (1958) an Hand des charakteristischen Laufes als Thorshühnchen-Reste bestimmt wurden. Im gleichen Jahr gelang am nordöstlichen Stadtrand von Halle eine weitere Feststellung: KEES (1964) beobachtete vom 11.—14. 12. 1953 ein Exemplar auf dem Dorfteich in Maschwitz (Saalkreis). Ein Foto belegt die Beobachtung. Erst aus dem Jahr 1961 liegen zwei weitere Nachweise vor: Am 24. 7. konnte K. Liedel ein Thorshühnchen an den Mötzlicher Teichen im nordöstlichen Teil des Stadtkreises Halle feststellen und am 29. 10. fand R. Müller am nordwestlichen Stadtrand von Halle bei Schiebig unter einer Hochspannungsleitung ein mumifiziertes Exemplar. Auch 1962 gelangen zwei Nachweise im Bezirk Halle: Am 30. 5. beobachteten R. Sack und H. Labitzke 1 Exemplar am Süßen See (Kreis Eisleben) und am 1. 9. stellte KANT (1968) ein Thorshühnchen am Kernner-See (Kreis Eisleben) fest. Der nächste Nachweis gelang 1967, als H. Kant und P. Tischler am 5. 11. ein Exemplar am neuentstandenen Helme-Stausee Berga-Kelbra beobachteten (KANT, 1968; KARLSTEDT, 1969). Die bisher

letzte Feststellung gelang GRAFF (1970) mit der Beobachtung von zwei Thorshühnchen am 11. 8. 1968 auf einem Teich des Trebbichauer Teichgebietes bei Mennewitz (Kreis Köthen). Beide Vögel blieben bis zum Abend des nächsten Tages im Gebiet.

Insgesamt liegen also für das behandelte Gebiet 9 Nachweise von 10 Exemplaren vor. Aus diesen wenigen Funden Angaben zum Zugverlauf der Art zu geben, wäre weit verfehlt. Es fällt aber auf, daß alle Daten mit Ausnahme der einen Mai-Beobachtung auf den Herbstzug entfallen.

Das unregelmäßige Auftreten des Thorshühnchens im Binnenland zeigt Irrgast-Charakter. Es ist durchaus möglich, daß für das Vorkommen im Binnenland bestimmte meteorologische Gegebenheiten verantwortlich zu machen sind. Eine Entscheidung darüber ließe sich vielleicht in Verbindung mit einer Darstellung des Gesamtvorkommens im mitteleuropäischen Binnenland treffen. Das seltene Auftreten der Art im Binnenland steht im Zusammenhang mit ihrem Brutvorkommen und mit ihren Zuggewohnheiten. Nach KOSLOWA (1961) brütet das Thorshühnchen in Europa nur auf Island, Spitzbergen und auf der Südinself von Nowaja Semlja. Das asiatische Brutgebiet beginnt erst im Gebiet der Jenissei-Mündung und erstreckt sich von dort nach Osten über die gesamte sibirische Eismeerküste. Es kommt für unsere Überlegung kaum in Betracht, da die Zugrichtung aus diesem Bereich wohl zum größten Teil in östlicher Richtung auf den pazifischen Raum hin verläuft. Dagegen könnte die in einem kleinen Areal an der Ostküste Grönlands brütende Population während des Zuges eventuell in Kontakt mit den europäischen Küstengewässern kommen. Nach VOOUS (1962) findet der Hauptzug zu den im Mittelatlantik vor der afrikanischen Küste liegenden Überwinterungsgebieten über See statt, in geringerem Umfang auch entlang der Küsten und über das Binnenland. Letzteres ist aber durch keinerlei Daten für den europäischen und den asiatischen Raum belegt. So gibt KOSLOWA (1961) für das gesamte Binnenland der Sowjetunion nur sehr wenige Daten an. Nach ihrer Meinung berührt die Art das Innere des eurasischen Kontinents nur als Irrgast. Auch SCHIEMANN (1967; 1968; 1969), der sich intensiv mit dem Auftreten der beiden Wassertreter-Arten in Mitteleuropa beschäftigt, kann für das von ihm bearbeitete westdeutsche Binnenland insgesamt nur 22 Thorshühnchen-Nachweise anführen. Interessant sind die Ergebnisse, die SCHIEMANN (1965) bei der Bearbeitung des Vorkommens in Schleswig-Holstein und Hamburg erhielt: von 52 Beobachtungen entfallen 40 auf das Gebiet um Helgoland, nur 7 auf die West- und nur 5 auf die Ostküste der Halbinsel. Im östlichen Teil der deutschen Ostseeküste ist die Art noch seltener. Die Avifaunen für Hiddensee (SCHILDMACHER, 1961) und Rügen (DOST, 1959) nennen sie überhaupt nicht; erst in jüngster Zeit wurde eine Dezember-Feststellung (1966) für die Ostküste Rügens publiziert (BEYER, 1968). HÖHN (1965) bemerkt in seiner Wassertreter-Monographie ebenfalls, daß die eigentlichen Zugwege des Thorshühnchens über das Meer verlaufen und daß nur ein Bruchteil der Population im Küstenbereich wandert. Das alles spricht dafür, daß es sich bei den sporadisch im Binnenland, vielleicht sogar bei den an der Nordseeküste erscheinenden Tieren zumeist um verdriftete, vom normalen Zugweg abgekommene Exemplare handelt.

Bei der Beobachtung vom 30. 5. 1962 am Süßen See dürfte es sich um einen Vogel gehandelt haben, der auf dem Frühjahrszug abgekommen war. Der Vogel trug das Brutkleid: Brust, Bauch, Flanken und Unterschwanzdecken waren rotbraun gefleckt, der schwarze Schnabel besaß eine gelbe Wurzel. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß im

Frühsommer 1962 an 2 anderen Orten Thorswassertreter festgestellt wurden: 24. 6.—2. 7. 1 Exemplar im Brutkleid im Eschefelder Teichgebiet (Bezirk Leipzig), das beringt werden konnte (GERSTENBERGER, 1965), und am 8. 7. ein Männchen noch im Brutkleid im Teichgebiet von Náměst' bei Brno/Brünn (CSSR), das am folgenden Tag gesammelt wurde (FIALA, 1963). Ob es sich hierbei um auf dem Frühjahrzug hängengebliebene verdriftete Exemplare, die im Binnenland übersommerten, oder um frühe Herbstzieher gehandelt hat, läßt sich schwer entscheiden, das erstere dürfte aber wohl eher zutreffen.

Nach KOSLOWA (1961) beginnen die Weibchen nach der Eiablage in der ersten Julidekade sich in kleinen Trupps zu sammeln und umherzustreifen. Zugbewegungen werden nach der gleichen Autorin im August deutlich. Nach SCHLEMMANN (1965) beginnt der Herbstzug in Schleswig-Holstein erst Mitte August. Es ist möglich, daß der am 24. 7. 1961 bei Halle beobachtete Vogel, der nur noch Reste des rotbraunen Brutkleides trug, schon ein früher Herbstzügler war. Auch bei dieser Beobachtung ist das zeitliche Zusammentreffen mit der Feststellung eines ebenfalls teilweise vermauserten Exemplares vom 8. 8. 1961 am Stausee Windischleuba (Bezirk Leipzig) höchst interessant (FRIELING, 1964). Auch der am 29. 10. 1961 bei Schiebig gefundene Vogel, der ebenfalls noch Reste der rotbraunen Brutkleidfleckung besaß (Unterschwanzdecken, Flanken; außerdem stand der noch sehr dunkle Rücken erst im Beginn der Umfärbung), könnte zu diesem Einflug gehört haben, da er bereits mumifiziert war, als er gefunden wurde. Die beiden von KANT (1968) beobachteten Vögel waren im Ruhekleid. Bei beiden Exemplaren war die weiße Unterseite rostbräunlich getönt, die Beine waren gelblichgrau bis grau, der Schnabel bei dem September-Exemplar an der Wurzel gelb, bei dem November-Vogel ganz schwarz. Auch die beiden von Graff am 11. 8. 1968 beobachteten Exemplare befanden sich im Ruhekleid: die möwenblaue Oberseite war mit einzelnen dunklen Federn durchsetzt, die Schnäbel waren an der Wurzel hornfarben gefärbt. Vermutlich handelte es sich bei diesen Vögeln wie auch bei dem November-Exemplar — möglicherweise auch bei dem September-Vogel — um Jungvögel, bei denen nach KOSLOWA (1961) die Körperunterseite weiß ist, jedoch der Hals vorn und seitlich sowie Vorderbrust und Flanken graubräunlich mit ockerfarbenen Ton gefärbt sind. Außerdem ist die Schnabelbasis, bei den adulten Vögeln orangefarben, bei Jungvögeln dunkler und brauner.

In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß das von TUCHSCHERER (1953) vom 2.—4. 10. 1952 auf der Elster in Leipzig beobachtete Exemplar keineswegs wie angegeben ein Altvogel im Winterkleid war, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit ein Jungvogel im ersten Winterkleid, das sich nach KOSLOWA (1961) vom adulten Winterkleid dadurch unterscheidet, daß vom ersten Jugendkleid die schwärzlichbräunlichen mittleren oberen Flügeldecken erhalten bleiben und sich außerdem quer über den Grund der Halsvorderseite in Form eines schmalen Halsbandes ein blaßockerbräunlicher Streifen erstreckt. Letzterer dürfte mit dem von Tuchscherer erwähnten talergroßen gelblichen Fleck am Vorderhals identisch sein.

Von Interesse dürfte sein, was KOSLOWA (1961) zur Kleingefiedermauser des Thorshühnchens schreibt. Die Mauser beginnt Mitte Juli mit dem Gefiederwechsel an der Körperunterseite. Im August trägt schon die Mehrzahl der adulten Vögel an der Unterseite das Winterkleid. Dagegen überwiegt auf der Oberseite noch die Sommerbefiederung, allerdings untermischt mit einer mehr oder weniger großen Anzahl grauer Federn des Winterkleides. Die Autorin vermutet aber, daß das vollständige Winter-

kleid erst im Winterquartier vorhanden ist. Die Jungvögel beginnen ebenfalls noch vor dem Abflug mit der Mauser des Jugendkleides in das erste Winterkleid. In der zweiten Augsthälfte erscheinen schon bei den meisten Vögeln graue Federn auf der Oberseite. Die Mauser der Unterseite beginnt etwas später, aber auch noch vor dem Abflug ins Winterquartier. Das Mauserende erstreckt sich wie bei den Altvögeln bis in den Winter.

Die im Bezirk Halle näher beobachteten 7 Exemplare hielten sich durchweg im Seichtwasser von Teichen oder Seen schwimmend auf. Ein von Kant beobachteter Vogel kam allerdings auch auf das Ufer. Allen Tieren war die geringe Scheu gemeinsam, die z. T. Annäherung bis auf 1,50 m gestattete. KANT (1968) schildert, daß ein vor ihm am Ufer herlaufender Vogel nach dem Aufscheuchen nur 3 m auf die Wasserfläche hinausflog, um sofort wieder ans Ufer zu schwimmen. Die meisten der festgestellten Exemplare wurden bei der Nahrungsaufnahme angetroffen, wobei mehrmals ausdrücklich auf die charakteristische kreiselnde Schwimmbewegung hingewiesen wurde. Der an den Mötztlicher Teichen beobachtete Vogel pickte dabei fortwährend auf die Wasseroberfläche, auf der sich sehr viele Insekten befanden.

Außer den beiden Exemplaren von August 1968 handelte es sich stets um Einzelstücke, die sich meist allein hielten. Sack bzw. Kant vermerken zwar, daß das von ihnen beobachtete Thorshühnchen zusammen mit Bruchwasserläufern bzw. Alpenstrandläufern flog, sich aber sofort wieder von jenen trennte, um wieder einzufallen. Kees bemerkte bei seinem Exemplar, daß es die Umgebung nicht allzusehr beachtete, aber Hausenten auswich. Graff berichtet, daß sich die beiden Thorshühnchen unter zahlreichen Lachmöwen aufhielten, dabei aber stets auf Distanz zu den Möwen achtend.

Der Vogel, den ich an den Mötztlicher Teichen beobachtete, war sehr flugfreudig; vor allem bei fortschreitender Abenddämmerung flog er mehrere Male auf und kurze Zeit über dem Teich umher. Dabei rief er sehr stark. Er war offenbar in Aufbruchstimmung, denn eine Kontrolle im Morgengrauen des 25. 7. 1961 war leider ergebnislos. Ich notierte ein kurzes, sehr kräftiges „swit“ oder „swuit“ (auch „psit“ oder „psuit“). Kees schrieb, daß das Thorshühnchen aufgescheucht mit schrillum Pfiff dicht über der Wasserfläche flog. Sack sprach von odinshühnchenähnlichen Rufen; Kant beschrieb die Rufe als scharfes „trit“.

Die beobachteten Vögel hielten sich meistens nur 1 Tag auf. Einmal blieben 2 Exemplare 2 Tage und ein Tier verweilte 4 Tage an seinem Aufenthaltsort.

Odinshühnchen — *Phalaropus lobatus*

BORCHERT (1927) konnte nur 5 Nachweise aus dem vorigen Jahrhundert anführen, die sämtlichst von den Mansfelder Seen stammten. In unserem Jahrhundert kam bis zum 2. Weltkrieg lediglich ein weiterer Beleg hinzu, der mehrfach publiziert wurde (SCHWARZ, 1928; SCHÖNEKERL, 1929; NATHUSIUS, 1939; LORENZ, 1948). Eine Beobachtung von Hinsche, der am 22. 9. 1929 einen Wassertreter bei Elsnig beobachtete, ist artlich nicht genau bestimmt und soll hier nur am Rande Erwähnung finden (Beitr. Avif. Anhalts 1, Heft 1, S. 10, 1930).

Seit dem Beginn der fünfziger Jahre hat sich das Bild völlig verändert. Es vergeht jetzt kaum ein Jahr, in dem die Art nicht hier oder dort festgestellt wird. Dies steht offenbar in direkten Zusammenhang mit der starken Zunahme aktiver Beobachter und vor allem guter Wasservogel-

kenner und ist wohl weniger auf eine absolute Zunahme der Art zurückzuführen.

Eine Analyse der knapp 70 Beobachtungen — davon aber nur etwa 40 Ersttagsbeobachtungen — des Odinshühnhchens in unserem Gebiet läßt ein deutliches Überwiegen der Herbstzug-Daten erkennen (Tab. 1; Abb. 1). Die ersten Herbstzügler erscheinen in unserem Gebiet in den ersten Augusttagen, ein deutlicher Anstieg erfolgt aber erst in der 2. Monats-hälfte. Das Vorkommen erstreckt sich ohne Lücke bis in den September, wobei nach Monatsmitte erneut ein leichtes Ansteigen zu vermerken ist.

Expl.

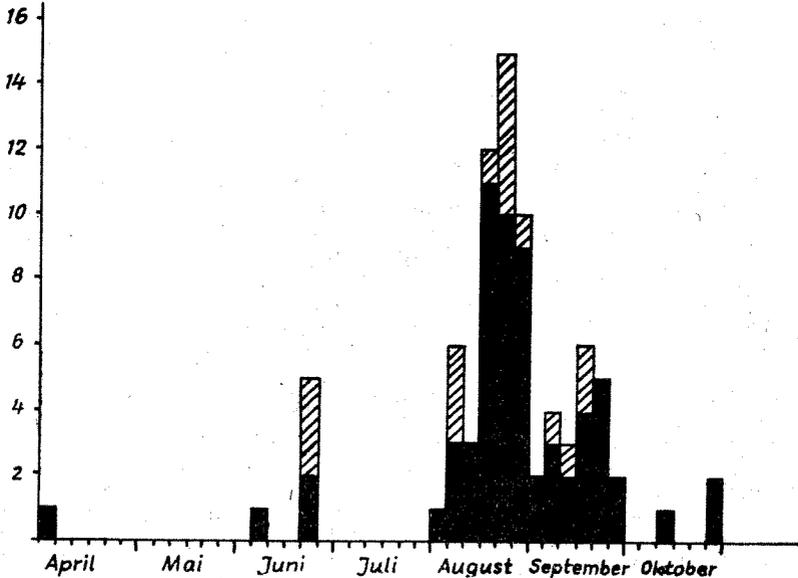


Abb. 1: Odinshühnhchen-Durchzug in den Bezirken Halle und Magdeburg. Darstellung in Pentadensummen.

Schraffiert — Summe aller beobachteten Exemplare

Schwarz — Summe der beobachteten Exemplare unter Ausschluß von Doppelbeobachtungen

Aus dem Oktober liegen nur noch 2 Beobachtungen vor (13. 10.; 30. 10.).

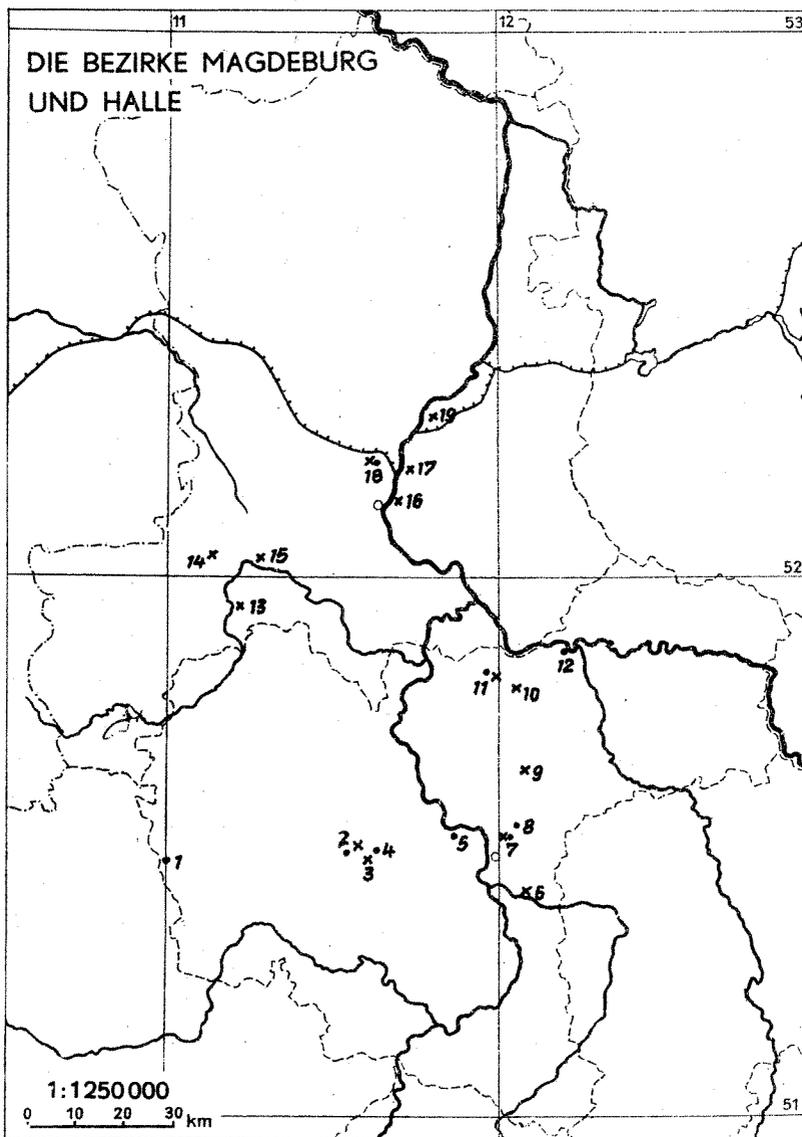
Vom Frühjahrszug existieren nur 4 Daten, darunter eine sehr frühe vom 2. 4., die — soweit übersehbar — im mitteleuropäischen Raum kaum Parallelen hat. So führt SCHIEMANN (1965; 1967; 1968) vereinzelte Aprilbeobachtungen, meist aus dem letzten Monatsdrittel stammend, für die von ihm bearbeiteten westdeutschen Gebiete auf. Seine frühesten Funde sind vom 2. 4. (1 Ex., Insel Spiekeroog) und vom 4. 4. (12 Ex.!, südwestlich von Köln). Während sich das Exemplar vom 9. 6. wohl noch auf dem Heimzug befunden haben könnte, sind die beiden Vögel aus der 3. Juni-dekade sicherlich schon als Übersommerer zu werten. Nach ERIKSSON (1969) fällt nämlich die Ankunft in Finnisch-Lappland ziemlich genau

auf die letzte Maiwoche und dauert teilweise bis in die ersten Junitage hinein an. Mitte Juni sind schon allgemein Vollgelege vorhanden. BLAIR (1936) verzeichnet für NE-Norwegen (Varanger-Halbinsel) die Ankunft Ende Mai und schreibt, daß nur wenige Vollgelege vor der 3. Juniwoche existieren. Für die Brutgebiete im Norden des europäischen Teils der Sowjetunion lassen sich aus KOSLOWA (1961) annähernd dieselben Befunde ablesen.

Der Herbstzug in unserem Gebiet entspricht in etwa den Verhältnissen in Schleswig-Holstein (SCHIEMANN, 1965) und im Greifswalder Gebiet (BREHME, 1968), wo das Odinshühnchen ebenfalls ab Mitte August stärker in Erscheinung tritt. Nach KOSLOWA (1961) beginnt der Wegzug der Jungvögel im August, und schon in der ersten Monatsdekade erreicht die Zugwelle der Jungvögel das südliche Uralgebiet und die Ukraine. Der Wegzug erstreckt sich aber bis in den September. Auch die Männchen fliegen erst im August/September aus dem Brutgebiet ab, während die Weibchen in der Mehrzahl schon nach der Eiablage in kleinen Schwärmen umherzustreifen beginnen, früher als die Männchen das Brutgebiet verlassen und dann hier und dort auftauchen.

Trotz der vermehrten Beobachtungen bleibt das Odinshühnchen für den mitteleuropäischen Raum nur ein relativ seltener Gast, der allerdings fast regelmäßig in jedem Jahr festgestellt werden kann. Offenbar liegen wir nur an der Peripherie des Zuggebietes der Art. KOSLOWA (1961) nennt für die eurasische Brutpopulation 2 Hauptzugwege: der eine führt durch das mittlere und westliche Kasachstan zum Ostufer des Kaspischen Meeres, von dort über den Iran zum nördlichen Teil des Indischen Ozeans — hauptsächlich zum Arabischen Golf, einem der Hauptüberwinterungsgebiete der Art. Der zweite folgt der Ostküste Asiens hinab bis zu den Philippinen und bis Neuguinea. Interessant ist, daß offenbar auch die skandinavischen Brutvögel in südöstlicher Richtung über das Binnenland abziehen, denn HÖHN (1965) zitiert je einen schwedischen und finnischen Ringvogel, die im September des Beringungsjahres in Aserbaidshan bzw. am Unterlauf der Wolga bei Saratow gefunden wurden. Offenbar zieht nur ein kleiner Teil in südwestlicher Richtung ab und berührt so den mitteleuropäischen Raum. Im Vergleich dazu überwältigend sind die Angaben über das Massenvorkommen ziehender und auch übersommernder Odinshühnchen in Kasachstan und am Ostufer des Kaspischen Meeres. KOSLOWA (1961) spricht von Massendurchzug im Frühjahr (3. Maidekade) an der Emba. Nach POSLAWSKI (1968) erscheinen die Weibchen „in Massen“ ab der 2. Julidekade in der Uralniederung. DOLGUSCHIN et al. (1962) berichten von Zählungen, die am Tengis-See in der Steppenzzone Mittelkasachstans für die ersten Junitage etwa 6—800 000 Odinshühnchen ergaben. Über den Herbstzug schreiben sie, daß die ersten Schwärme schon Anfang Juli erscheinen und die Art schon ab Mitte des Monats wieder sehr zahlreich ist. Die ersten Jungvögel treten erst Anfang August auf, welchen Termin die Autoren als den Beginn des eigentlichen Zuges bezeichnen. Sie führen ferner an, daß die Art in den Steppen Kasachstans überall sehr zahlreich ist und daß das Odinshühnchen im August eine der zahlreichsten Zuglimikolen ist. Weitere Angaben über Massendurchzug am Kaspischen Meer bringt SCHÜZ (1965).

Bei der genaueren Betrachtung der einzelnen Feststellungen in unseren beiden Bezirken (Abb. 2) fällt auf, daß sie sich nur auf ein gutes Dutzend von Beobachtungsorten beziehen, bei denen es sich fast durchweg um Gebiete handelt, in denen regelmäßig, z. T. sogar planmäßig über längere Zeit beobachtet wurde oder wird (z. B. Barleber See und Elbaltwäs-



MdI, Gen.-Nr. 594/70

Abb. 2: Wassertreter-Vorkommen in den Bezirken Halle und Magdeburg.

× — Odinshühnchen ● — Thorshühnchen

1 — Helme-Stausee Berga-Kelbra; 2 — Süßer See (Wormslebener Bruch, Außenschmitze, Mündung der Bösen Sieben); 3 — Ehemaliger Salziger See (Erdeborn, Tausendteich, Weida-Kläranlage); 4 — Kernner-See; 5 —

Schiebzig; 6 — Burgliebenau; 7 — Mötzlicher Teiche; 8 — Maschwitz; 9 — NSG Cösitzer Teich; 10 — Großteich Elsnigk; 11 — Trebbichau-Menne-witzer Teichgebiet (Korntheich, NSG Neolit-Teich); 12 — Großkühnau; 13 — NSG Seeburg bei Gröningen; 14 — Gr. Bruch bei Oschersleben; 15 — Andersleben; 16 — Alte Elbe bei Magdeburg-Herrenkrug; 17 — Schwisau bei Lostau; 18 — Barleber See; 19 — Schartau.

ser nördlich von Magdeburg; Teichgebiete zwischen Elsnigk-Trebbichau-Menne-witz; Süßer See und Restgewässer des ehemaligen Salzigen Sees). Die Tatsache, daß die Beobachtungspunkte in überwiegendem Maße in enger Beziehung zu großen Strömen (Elbe und Saale) stehen, sollte aber trotzdem nicht im Sinne einer ausschließlichen Leitlinienwirkung dieser Flüsse gedeutet werden. Die Verteilung der Fundorte deutet vielmehr ganz offensichtlich auf eine Abhängigkeit zum Ausstrahlungsgebiet der großen leistungsfähigen Ornithologengruppen der größeren Städte der beiden Bezirke, die fast ausnahmslos an Saale und Elbe liegen (Raum Magdeburg, Raum Halle-Merseburg, Raum Dessau-Köthen). Die Fundorte decken sich im wesentlichen mit den Hauptbeobachtungsgebieten dieser Gruppen.

Fast alle Fundorte sind stark eutrophierte Gewässer von geringer Tiefe und mit z. T. schlammigen Uferpartien. Im einzelnen handelt es sich dabei um durch Einsenkung (Untertageabbau von Braunkohle; Erdfälle) entstandene Teiche (Mötzlicher Teiche, NSG Cösitz, Teichgebiet von Elsnigk-Trebbichau-Menne-witz, NSG Seeburg), um Altwässer und Überschwemmungsflächen sowie um Verlandungsgebiete bzw. Restgewässer der beiden Mansfelder Seen. An den meisten Beobachtungsorten ist nur ein schwacher Gelegegürtel vorhanden.

Zur Aufteilung der Beobachtungen nach Geschlecht und Alter kann sehr wenig gesagt werden. Das April-Exemplar war schon zum größten Teil in das Brutkleid vermausert. Die 3 Junivögel trugen das Brutkleid; das Exemplar vom 9. 6. 1962 wurde als Männchen angesprochen, die beiden anderen Tiere waren Weibchen. Die Herbstzügler trugen — soweit von den Beobachtern vermerkt — das Ruhekleid. Es dürfte sich dabei in der Hauptsache um Jungvögel gehandelt haben. Einige Beobachter geben in ihren Notizen an, noch Reste des Brutkleides erkannt zu haben, wobei sie sich auf eine Gelbfärbung bzw. -streifung im dunklen Rückengefieder (20. 8. 1961, 21. 8. 1960, 28. 8. 1966) bzw. auf eine Rostfärbung der Halsseiten (17. 9. 1961, FRANZ, 1964) stützen. Dazu sei KOSLOWA (1961) zitiert, die für das Jugendkleid u. a. schreibt, daß die Färbung der Schulter- und Vorderrückenbefiederung im allgemeinen derjenigen des Männchens im Sommerkleid ähnelt: auf schwärzlich-bräunlichem oder schwarzem Grund rötlich-ockerfarbene, manchmal rötlich-goldene Längsstreifen, aber in merklich größerer Anzahl als beim Männchen im Brutkleid. Für den Vorderhals sowie für Brust- und Körperseiten gibt sie Graufärbung mit einem leicht strohgelblichen Anflug an. Man kann also gerade diese beiden Merkmale nicht als Unterscheidungsmerkmal zwischen Alt- und Jungvögeln gelten lassen, zumal die Altvögel nach KOSLOWA (1961) zwar schon in der 2. Julihälfte das Kleingefieder der Körperunterseite mausern, aber dann die Mauser stoppen, so daß auf der Oberseite bis auf einzelne Federn des Winterkleides das Brutkleid noch erhalten bleibt und endgültig erst im Winterquartier gewechselt wird (siehe auch STRESEMANN und STRESEMANN, 1966, S. 198).

Die meisten Beobachtungen betreffen Einzelexemplare, neunmal wurden aber 2 Vögel und zweimal sogar 3 Exemplare bemerkt. Über Vergesellschaftung mit anderen Limikolen wird nur wenig berichtet. Einige Male

flogen Odinshühnchen mit abfliegenden Bruchwasserläufern und mit Strandläufern mit und gelegentlich mischten sie sich unter Strandläufer (z. B. WAHN, 1954) — alles wohl nur zufälliger Natur. Einige Male wurde von aggressiven Verhalten gegenüber anderen Limikolen berichtet. So sah R. Sack am 24. 8. 1958 1 Exemplar, das einem sich ihm nähernden Kampfläuferweibchen mehrmals in die Schwanzregion hackte. Der Vogel vom 11. 9. 1960, der sich gelegentlich zwischen im flachen Wasser nach Nahrung suchenden Alpenstrandläufern aufhielt, zeigte vor den Strandläufern keinerlei Respekt. Einige Male, wenn er in ihre Nähe kam oder umgekehrt, hackte er nach ihnen. Mehrmals hielten sich die schwimmenden Odinshühnchen zwischen größeren Vögeln auf: Hausenten, Knäkenten, Lachmöwen und vor allem Bleßhühnern. Offenbar zog sie die von diesen Vögeln aufgewirbelte Nahrung an. In zwei Fällen wurde beobachtet, daß Odinshühnchen von Lachmöwen belästigt wurden (z. B. HANDTKE, 1961). So wurde am 13. 10. 1968 ein Exemplar, das einen der Mötztlicher Teiche anflug, von einer niedrig überfliegenden jungen Lachmöwe angegriffen und aufs Wasser gedrückt, worauf die Lachmöwe von ihm abließ (siehe auch TUCHSCHERER et al., 1954).

Immer wieder wurde von den Beobachtern über die geringe Scheu berichtet. Es wurden Fluchtdistanzen bis herab zu 3 m angegeben, bevor die beobachteten Tiere meist schwimmend, gelegentlich aber auch fliegend, auswichen. Das von Dießner am 29. 9. 1964 beobachtete Tier ließ sich sogar von Anglern mit Regenwürmern füttern.

Die meisten Odinshühnchen wurden schwimmend angetroffen, meist in Ufernähe im Seichtwasser, hin und wieder aber auch mitten auf der Wasserfläche (NSG Neolit; Tausendteich). Gelegentlich wateten die Vögel im flachen Wasser; einige Beobachter trafen die Tiere auch auf Schlammrändern an. Mehrmals wurde ausdrücklich das Kreiseln und das korkartige, sehr hastige Schwimmen erwähnt. Häufig nahmen die beobachteten Wassertreter etwas von der Wasseroberfläche auf, gelegentlich pickten sie auch nach vorbeifliegenden Insekten.

Die Odinshühnchen hielten sich teilweise über längere Zeit an ihren Rastplätzen auf, soweit sich das ohne Beringung beurteilen läßt. Rastdauern von 4—6 Tagen scheinen mehrmals vorzuliegen, in zwei Fällen sind sogar Aufenthalte von etwa 14 Tagen zu vermuten. Zweimal wurde Anzbzw. Abflug bemerkt: H. Graff beobachtete am 7. 8. 1968 im Trebbichauer Teichgebiet 1 Exemplar, das gegen 18.00 Uhr nach Süden abflog, und Verf. konnte am 13. 10. 1968 an den Mötztlicher Teichen gegen 8.30 Uhr ein aus Osten anfliegendes Tier beobachten, das kurz wasserte und schon nach 5 Minuten wieder in östlicher Richtung davonflog.

Einige Notizen liegen zu den Stimmäußerungen der beobachteten Odinshühnchen vor. B. Nicolai hörte von einem auffliegenden Vogel einmal ein kurzes „gteckteck“, wohl identisch mit den von HÖHN (1965) angeführten Warnrufen. Ansonsten notierten viele Beobachter einsilbige, relativ kurze und scharfe Rufe wie „twit“, „sit“, „it“, „bit“, „pit“ oder „püt“, die meistens während des Fliegens zu hören waren.

Zusammenfassung

Das Thorshühnchen — 9 Nachweise von 10 Exemplaren — hat für die Bezirke Halle und Magdeburg als seltene Ausnahmerecheinung zu gelten. Die wenigen Funde betreffen offenbar verdriftete, vom normalen Zugweg abgekommene Vögel, die einzeln oder in kleinen Trupps in das Binnenland verschlagen werden.

Dagegen ist das Odinshühnchen mit etwa 70 Feststellungen, davon etwa 40 Ersttagsbeobachtungen, ein zwar seltener, aber doch regelmäßiger

Durchzügler, der fast alljährlich, vor allem auf dem Herbstzug, in einigen Exemplaren bei uns erscheint.

Für beide Arten werden Angaben zur Ökologie und zum Verhalten sowie Hinweise zur Alters- und Geschlechtsdifferenzierung gegeben. Es wird versucht, das Vorkommen bei uns unter dem Aspekt der Gesamtverbreitung beider Arten zu betrachten.

Literatur:

- Beyer, K.-H. (1968): Thorswassertreter (*Phalaropus fulicarius*) auf Rügen. Beitr. z. Vogelk. **14**, 173.
- Blair, H.M.S. (1936): The birds of East Finmark. Part III. Ibis ser. 13, vol. 6, 651—674.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Brehme, S. (1968): Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*)-Beobachtungen bei Greifswald. Naturschutzarbeit in Mecklenburg **11**, Heft 3, 42 bis 51.
- Dolguschin, I. A., Gawrin, W. F., Korelow, M. N., und M. A. Kusmina (1962): Ptizy Kasachstana. (Die Vögel Kasachstans.) Bd. 2. Alma-Ata. (Russisch)
- Dost, H. (1959): Die Vögel der Insel Rügen. Wittenberg-Lutherstadt.
- Eriksson, K. (1969): Weibchenschwärme des Odinswassertreters (*Phalaropus lobatus*) und die Datierung ihrer Gelege in Finnisch-Lappland. Orn. Mitt. **21**, 157—160.
- Fiala, V. (1963): Seltene Vogelarten in der Tschechoslowakei. Falke **10**, 192—193.
- Franz, E. (1964): Odinshühnchen auf der Elbe. Falke **11**, 32.
- Frieling, F. (1964): Besonderheiten am Stausee Windischleuba 1961. Beitr. z. Vogelk. **9**, 429—432.
- Fux, O. (1959): „Ein Odinshühnchen im Vogtland ...“. Falke **6**, 177.
- Gerstenberger, J. (1965): Thorshühnchen bei Eschefeld (Kr. Altenburg). Falke **12**, 175.
- Graff, H. (1970): Bemerkenswerte Vogelarten im Mennewitzer Teichgebiet. Falke **17**, 20—23.
- Haensel, J., Handtke, K., König, H., und R. Schneider (1964): Der Einfluß der Vernässungserscheinungen 1961 auf die Vogelwelt im Großen Bruch bei Oschersleben/Bode. Beitr. z. Vogelk. **9**, 402—419.
- Handtke, K. (1961): Odinswassertreter, *Phalaropus lobatus* (L.), bei Halberstadt. Beitr. z. Vogelk. **7**, 369—370.
- Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
- , — (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. z. Vogelk. **8**, 1 bis 106.
- Heyer, J. (1968): Die Limikolen am Hohenfeldener Stausee 1967. Thür. Orn. Rundbrief Nr. 12, 21—23.
- Höhn, E. O. (1965): Die Wassertreter. Neue Brehm-Bücherei Nr. 349. Wittenberg-Lutherstadt.
- Kant, H. (1968): Thorshühnchen am Süßen See und am Stausee Berga-Kelbra. Apus **1**, 251—252.
- Karlstedt, K. (1969): Ornithologische Beobachtungen 1967 am Helmestausee bei Berga-Kelbra. Apus **1**, 257—269.
- Kees, W. (1964): Thorswassertreter (*Phalaropus fulicarius*) bei Halle/S. Orn. Mitt. **16**, 107.
- Königstedt, D., und B. Nicolai (1967): Rotfußfalke und Odinshühnchen im Kreis Burg. Falke **14**, 319.

- Koslowa, E. W. (1961): Fauna SSSR. Ptizy. (Fauna der Sowjetunion. Vögel.) Bd. 2, Ausgabe 1, Teil 2. Moskau-Leningrad. (Russisch)
- Lorenz, H. (1948): Über den Durchzug der Schnepfenvögel (Limicolae) und Zahnschnäbler (Lamellirostres) durch das Elbtal bei Magdeburg. Mitt. Mus. Naturk. u. Vorgesch. u. d. naturwiss. Arbeitskr. Magdeburg **1**, 71—79.
- Luther, D. (1955): Der Schmalschnäblige Wassertreter — Herbstdurchzügler in Anhalt. Falke **2**, 105.
- Nathusius, G. von (1939): Meine Vogelsammlung mit Beobachtungen aus den Jahren 1904—1939. Beitr. Avif. Mitteld. **3**, 1—26.
- Oxford, M. (1966): Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*) und Odinswassertreter (*Phalaropus lobatus*) in der Kiesgrube Kühnhausen/Kreis Erfurt. Beitr. z. Vogelk. **11**, 335.
- Piechocki, R. (1958): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. 2. Mitteilung. Beitr. z. Vogelk. **6**, 106—112.
- , — (1965): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. 4. Mitteilung. Beitr. z. Vogelk. **10**, 413—425.
- Poslawski, A. N. (1968): Durchzug und Übersommern von Limikolen im nördlichen Vorland des Kaspi. J. Orn. **109**, 1—10.
- Schiemann, H. (1965): Über das Vorkommen der Wassertreter (Phalaropodidae) in Schleswig-Holstein und Hamburg. Corax **1**, 38—52.
- , — (1967): Das Vorkommen der Wassertreter in Nordrhein-Westfalen. Anthus **4**, 33—41.
- , — (1969): Über das Vorkommen der Wassertreter (Phalaropodidae) in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Emberiza **1**, 178—183.
- , — (1968): Über das Vorkommen der Wassertreter — Phalaropodidae — Süddeutschland. Vogelwelt **90**, 184—188.
- Schildmacher, H. (1961): Die Vogelwelt der Insel Hiddensee. In: Beiträge zur Kenntnis deutscher Vögel. Jena. S. 249—295.
- Schneider, R. (im Druck): Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*) bei Andersleben (Krs. Oschersleben). Naturkd. Jber. Mus. Heineanum **4**.
- Schönekerl, H. (1929): Der Stelzvogelzug im Herbst 1928 bei Magdeburg. Mitt. Orn. Ver. Magdeburg **3**, 29—34.
- Schüz, E. (1965): Odinsløns (*Phalaropus lobatus* (L.)) ved det Kaspiske Hav. Dansk Orn. For. Tidsskr. **58**, 138—140.
- Schwarz, W. (1928): Abschlußergebnisse. Mitt. Orn. Ver. Magdeburg **2**, 66—67.
- Schwarzberg, H. (1965): War es wirklich ein Odinshühnchen? Falke **12**, 210—211.
- Stresemann, E., und V. Stresemann (1966): Die Mauser der Vögel. J. Orn. **107**, Sonderheft.
- Trompheller, J.-R., und M. Oxford (1965): Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*) und Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*) an der Kiesgrube Kühnhausen, Kreis Erfurt. Thür. Orn. Rundbrief Nr. 8, 5—6.
- Tuschcherer, K. (1953): Thorswassertreter (*Phalaropus fulicarius*) in Leipzig. Beitr. z. Vogelk. **3**, 249—250.
- Tuschcherer, K., Grössler, K., und G. Erdmann (1954): Gehäuftes Auftreten des Odinswassertreters, *Phalaropus lobatus*, in Mitteldeutschland im Herbst 1952. Beitr. z. Vogelk. **3**, 306.
- Vouss, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas. Hamburg-Berlin.
- Wahn, R. (1954): Gehäuftes Auftreten des Odinswassertreters, *Phalaropus lobatus*, in Mitteldeutschland im Herbst 1952. Beitr. z. Vogelk. **3**, 305.

Dr. Klaus Liedel, 402 Halle/Saale, Kleiststraße 1

Tabelle 1: Das Vorkommen des Odinshühchens, *Phalaropus lobatus*, in den Bezirken Halle und Magdeburg.

	Sept. 1801	1 Ex., Salziger See (Naumann, 1836; zit. b. BORCHERT, 1927)
	22. 9. 1830	1 juv. Männchen erlegt, Salziger See (Just, 1832; zit. b. BORCHERT, 1927)
	vor 1890	1 Weibchen von den Mansfelder Seen im Museum Heineanum (BORCHERT, 1927)
	vor 1901	2 Ex. von Erdeborn, Salziger See, im Eislebener Gymnasium (BORCHERT, 1927)
	16. 9. 1928	1 Weibchen erlegt, Schwisau b. Lostau (SCHWARZ, 1928; SCHÖNEKERL, 1929; NATHUSIUS, 1939; LORENZ, 1948)
	3. 9. 1949	1 Ex., Elsnigk (Luther, Schwarze, Thielcke, Dr. Wahn)
	21.—24. 8. 1952	1 Ex., Elsnigk (Ernst, Knopf, Luther, Dr. Wahn, Weigend)
	7. 9. 1952	2 Ex., Elsnigk (Knopf)
	10.—13. 9. 1952	1 Ex., Elsnigk (Ernst, Knopf, Luther, Dr. Wahn)
	17. 9. 1952	1 Ex., Elsnigk (Dr. Wahn)
	19.—21. 9. 1952	1 Ex., Elsnigk (Ernst, Knopf, Luther, Stenzel, Dr. Wahn) (Für die Elsnigk-Beobachtungen siehe auch: WAHN, 1954; LUTHER, 1955; FUX, 1959)
	25. 9. 1955	1 Ex., Großteich Elsnigk (H. Kolbe, Stenzel)
	19. 8. 1958	1 Ex., Wormslebener Bruch/Kr. Eisleben (Sack)
	24. 8. 1958	2 Ex., Wormslebener Bruch und Mündung der Bösen Sieben (Sack, Huth)
	16. 8. 1959	1 Ex., Mötzlicher Teiche (Liedel)
	2. 4. 1960	1 Ex., Flutrinne bei Burgliebenau (Meißner)
	7./8. 8. 1960	1 Ex., NSG Seeburg b. Gröningen (HANDTKE, 1961)
	21. 8. 1960	1 Ex., Süßer See — Mündungsgebiet (Berg, Gnielka, Kuppe)
	11. 9. 1960	1 Ex., Tausendteich b. Erdeborn (Berg, Gnielka, Liedel)
	19. 8. 1961	1 Ex., Wormslebener Bruch (Spickermann)
	20. 8. 1961	2 Ex., Wormslebener Bruch (Berg, Kant, R. Müller, Sack)
	23. 8. 1961	2 Ex., Wormslebener Bruch (Spickermann)
	27. 8. 1961	1 Ex., Gr. Bruch b. Oschersleben (HAENSEL et al., 1964)
	17. 9. 1961	1 Ex., Alte Elbe b. Magdeburg-Herrenkrug (FRANZ, 1964)
	9. 6. 1962	1 Männchen, Wormslebener Bruch (R. Müller)
	21.—24. 6. 1962	1 Weibchen, Mötzlicher Teiche (Kant, Liedel, Wagner)
	20. 8. 1962	1 Ex., Wormslebener Bruch (Kant)
	22.—25. 8. 1962	1 Ex., Wormslebener Bruch (Berg, Kant, Kuppe, R. Müller, Spickermann, Tauchnitz, Wagner)
	28. 8. 1962	1 Ex., Wormslebener Bruch (Kant)
	23. 6. 1963	1 Weibchen, Wormslebener Bruch (Kant, Kuppe, R. Müller, Starke)
	25. 8. 1963	1 Ex., Trebbichauer Teichgebiet/Kornsteich (Graff, Gränitz, Pav)
	26./30. 8. 1963	1 Ex., Trebbichauer Teichgebiet/NSG Neolit-Teich (Rochlitzer/Gemmel)
	12. 8. 1964	2 Ex., Tausendteich b. Erdeborn (Kant)
	16. 8. 1964	3 Ex., Tausendteich b. Erdeborn (Gnielka, Kant)
	20. 8. 1964	1 Ex., Aufschlammungsfläche b. Andersleben (SCHNEIDER, i. Dr.)
	29. 9. 1964	1 Ex., NSG Cösitzer Teich (Dießner)
	24. 8. 1966	2 Ex., Ententeich b. Schartau (KÖNIGSTEDT und NICOLAI, 1967)

28. 8. 1966 3 Ex., Wormslebener Bruch (Gnielka, Hoebel, Schönbrodt)
 23. 9. 1966 1 Ex., Süßer See — Außenschmitze (Gnielka)
 27. 8. 1967 1 Ex., Wormslebener Bruch (Starke)
 17./20. 9. 1967 1 Ex., Wormslebener Bruch (Kant)
 24./27. 9. 1967 1 Ex., Barleber See (Stein/Seelig)
 30. 10. 1967 2 Ex., Schwisau b. Lostau (Schröder)
 4. 8. 1968 1 Ex., Weida-Kläranlage im ehemaligen Salzigen See (Starke)
 6. 8. 1968 1 Ex., Schwisau b. Lostau (Nicolai, Post)
 7. 8. 1968 1 Ex., Trebbichauer Teichgebiet/Kornteich (GRAFF, 1970)
 8. 8. 1968 1 Ex., Schwisau b. Lostau (Nicolai)
 10./11. 8. 1968 1 Ex., Schwisau b. Lostau (Nicolai/Gruhl)
 5. 9. 1968 1 Ex., Schwisau b. Lostau (W. Müller)
 7./8. 9. 1968 1 Ex., Schwisau b. Lostau (Birth, Briesemeister, Nicolai)
 13. 10. 1968 1 Ex., Mötzlicher Teiche (Liedel)
 17. 8. 1969 2 Ex., Großteich Elsnigk (Schöna)
 31. 8. 1969 2 Ex., Großteich Elsnigk (Hampe)
- Anmerkung: Die Beobachtung eines Odinshühnhchens vom 3.12.1961 (FRANZ, 1964) wurde nicht berücksichtigt (s. SCHWARZBERG, 1965).

Ornithologische Beobachtungen 1968 am Helmestausee bei Berga-Kelbra

2. Bericht der Beobachtungsgemeinschaft Helmestausee

Von Klaus Karlstedt

Allgemeiner Teil

Die landschaftlichen Verhältnisse im Stauseegelände lagen im Jahre 1968 völlig anders als 1967. Während im ersten Beobachtungsjahr die Goldene Aue eine etwa 600 ha große Wasserfläche besaß, war der Stausee seit Januar 1968 vollkommen leer. Die Aue wurde in diesem Jahr lediglich von der Helme und einigen Gräben durchflossen. Im Frühjahr wucherte im Staubecken üppiger Pflanzenwuchs. Einige Teile, besonders im Süden, waren von Schilfflächen bewachsen. Der größte Teil war Wiese und wurde von Rinder- und Schafherden beweidet. Andere Teile wurden durch Maisanbau landwirtschaftlich genutzt. Im September bildete sich nördlich der Helme durch Wasserzulauf aus einem Solegraben eine etwa 2—3 ha große Schlammfläche. Seit dem 20.11. wurde wieder mit dem Stau begonnen. So hatte sich bereits Anfang Dezember eine etwa 100 ha große Wasserfläche gebildet, obwohl die Helme noch nicht über die Ufer getreten war.

Im Beobachtungszeitraum wurde an 54 Tagen das Stauseegelände besucht und Beobachtungen in das Tagebuch eingetragen.

An folgenden Tagen wurde am Stausee beobachtet:

Januar: 2. K. Eulenberger (Leipzig).

Februar: 18. K. Karlstedt (Bad Frankenhausen).

März: 17. H. Grimm (Seehausen), K. Karlstedt, W. Sauerbier (Bad Frankenhausen), H. U. See (Nordhausen); 25. H. Kant (Halle).

Mai: 3.—5. Fg. Arnstadt; 11. Fg. Nordhausen.

Juni: 1.—3. K. Eulenberger (Leipzig); 16. D. Bosse (Tilleda), J. Christmann (Bad Frankenhausen), H. Grimm, G. Hoffmann (Bad Fran-

- kenhausen), K. Karlstedt, S. Lübke (Bad Frankenhausen), W. Sauerbier; 23. Fg. Nordhausen u. Sangerhausen; 29.—30. Naturschutzgruppe Sömmerda.
- Juli: 13.—14. M. Höchst (Bleicherode), K. Karlstedt, A. Meyer (Nordhausen); 20. A. Meyer; 27.—28. H. Grimm, H. Jähde (Nordhausen), K. Karlstedt, H. G. Linnert (Bad Frankenhausen), A. Meyer, W. Sauerbier.
- August: 2.—4. Dr. Müller (Halle), A. Meyer; 10.—11. M. Höchst, A. Meyer; 17. K. Karlstedt; 18. D. Hartwich (Sangerhausen), W. Schulze (Sangerhausen); 19.—22. D. Hartwich; 23.—24. M. Höchst, K. Karlstedt, A. Meyer; 25. K. Karlstedt, A. Meyer, E. Roesch (Nordhausen).
- September: 14.—15. K. Karlstedt, R. Krause (Bielen), A. Meyer, W. Sauerbier; 28.—29. A. Meyer.
- Oktober: 6.—7. M. Höchst, R. Krause, A. Meyer, W. Schrötter (Nordhausen), D. Steding (Nordhausen); 13. D. Bosse, H. Grimm, K. Karlstedt, A. Meyer, H. D. Weinert (Bad Frankenhausen), J. Wolf (Kannawurf); 20. H. Jähde; 22. M. Höchst, A. Meyer; 26.—27. M. Höchst, A. Meyer.
- November: 10. M. Höchst, A. Meyer; 16. E. Roesch; 17. M. Höchst, K. Karlstedt, A. Meyer; 24. H. Kant, J. Schmiedel (Halle); 30. E. Roesch.
- Dezember: 1. E. Roesch; 7. K. Karlstedt; 15. H. Grimm, K. Hirschfeld (Bad Frankenhausen), K. Karlstedt, H. G. Linnert, A. Meyer, W. Sauerbier.

Allen Beobachtern sei an dieser Stelle für die Mitarbeit und die Überlassung des Beobachtungsmaterials gedankt. Des weiteren möchte ich dem Kameraden Rudi Reinecke von der GST, Sektion Schießen, Bad Frankenhausen, danken, daß er uns für unsere Beobachtungszwecke in beiden Jahren eine Asiola zur Verfügung stellte.

Dieser Bericht soll wieder nur ein Beobachtungsbericht sein.

Vergleiche, Auswertungen und Schlußfolgerungen werden nicht gebracht. Es ist geplant, nach mehrjähriger Beobachtungszeit in einer gesonderten Arbeit eine Auswertung vorzunehmen.

Spezieller Teil

1. Zwergtaucher, *Podiceps ruficollis*

Begreiflicherweise wurden während der Brutzeit keine Zwergtaucher gesehen. Die ersten Ex. konnten Anfang Oktober festgestellt werden. Am 5. 10. sahen M. Höchst und A. Meyer 6 Ex. auf dem Kiesschacht bei Berga. Einzelne Tiere (bis 6 Ex.) konnten wir in der folgenden Zeit regelmäßig auf der Helme bzw. auf den Wassergräben im Staubecken notieren.

2. Graureiher, *Ardea cinerea*

Graureiher hielten sich das ganze Jahr über im Staueseegelände auf. Wir trafen sie sowohl auf den Wiesen westlich des Staubeckens als auch an der Helme und an den Wassergräben an. Von März bis Mitte August wurden jeweils 1—5 Ex. notiert. Größere Ansammlungen wurden an folgenden Tagen festgestellt: 18. 2. 15 Ex. (Karlstedt); 24. 8. 15 Ex. (Höchst, Karlstedt, Meyer); 15. 9. 21 Ex. (Karlstedt, Meyer); 28. 9. 21 Ex. (Meyer); 7. 10. und 13. 10. 60 Ex. (Karlstedt u. a.).

Vom letzten Oktoberdrittel bis Ende des Jahres trafen wir wiederum immer nur einzelne Stücke an (s. Abb. 1, S. 69).

3. Weißstorch, *Ciconia ciconia*

In den Sommermonaten hielt sich namentlich auf den Wiesen westlich des Staubeckens ein Weißstorch auf. Er konnte von Mitte Juli (14. 7.) bis Mitte August (23. 8.) dort beobachtet werden.

4. Stockente, *Anas platyrhynchos*

Genau wie im vergangenen Jahr war die Stockente die zahlenmäßig am

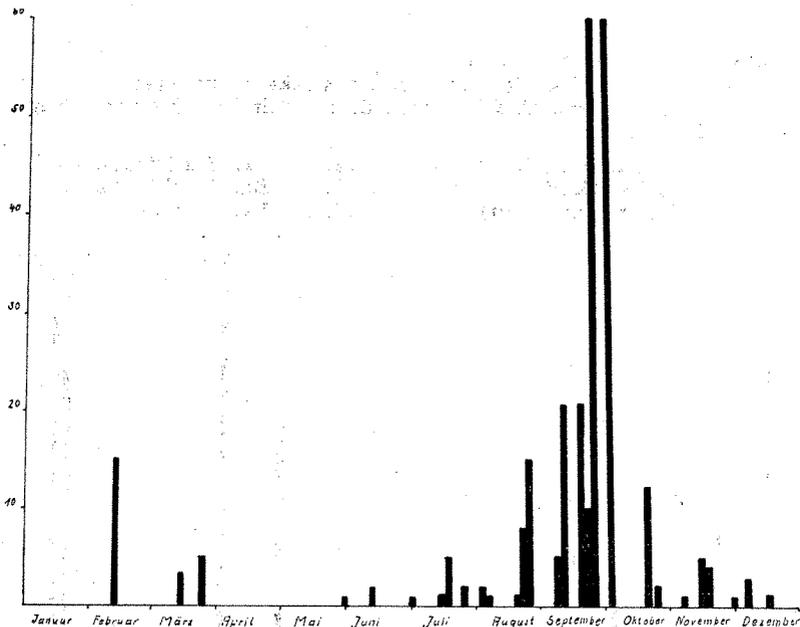


Abb. 1: Vorkommen des Graureihers

meisten vertretene Vogelart. Obwohl das Staubecken das ganze Jahr hindurch ohne Wasser war, konnten mitunter große Entenscharen festgestellt werden. Einzelne Exemplare hielten sich dabei auf den kleinen Wassergräben im Staubecken auf, während sich die Mehrzahl der Tiere auf oder an der Helme befand. Seitdem der Südteil des Stausees Wasser führte, wurde die Aue wieder Sammelplatz für riesige Entenscharen. So traf ich am 7. 12. 1968 an einer eisfreien Stelle der zugefrorenen Wasserfläche mindestens 7000 Stockenten an. Am 15. 12. 1968 war der Stausee fast vollkommen zugefroren. Zu dieser Zeit hielten sich auf der eisfreien Helme etwa 4000 Enten dieser Art auf.

Die Entenbeobachtungen im Berichtsjahr lassen sich aus dem Diagramm (Abb. 2, S. 70) entnehmen. Zahlenangaben, die darauf schließen lassen, daß sie nicht aus dem gesamten Gebiet stammen, wurden weggelassen. Genau wie im vergangenen Jahr konzentrierten sich die Höchstzahlen auf das Jahresende.

5. Krickente, *Anas crecca*

Die Krickente kam im Berichtsjahr immer nur in kleiner Anzahl im Stauseegelände vor. Meistens hielten sie sich in der Nähe der Stockenten an der Helme auf.

Hier die Beobachtungsdaten:

18. 2.	2 Ex. (Karlstedt)	15. 9.	30 Ex. (Karlstedt u. a.)
17. 3.	50 Ex. (Karlstedt u. a.)	13. 10.	13 Ex. (Karlstedt u. a.)
1. 6.	2 Ex. (Eulenberger)	10. 11.	5 Ex. (Hochst, Meyer)
28. 7.	1 Ex. (Karlstedt u. a.)	17. 11.	9 Ex. (Karlstedt u. a.)
24. 8.	2 Ex. (Karlstedt u. a.)	24. 11.	80 Ex. (Kant, Schmiedel)
		15. 12.	1 Ex. (Hirschfeld u. a.)

6. Knäkente, *Anas querquedula*

Im Gegensatz zur Krickente hält sich die Knäkente vorwiegend an den Gräben im Staubecken auf. Wir trafen dort regelmäßig kleinere Trupps von 4—10 Ex. an.

14. 7.	4 Ex. (Karlstedt u. a.)	24. 8.	10 Ex. (Karlstedt u. a.)
28. 7.	4 Ex. (Karlstedt u. a.)	25. 8.	10 Ex. (Karlstedt u. a.)
17. 8.	20 Ex. (Karlstedt)	15. 9.	10 Ex. (Karlstedt u. a.)

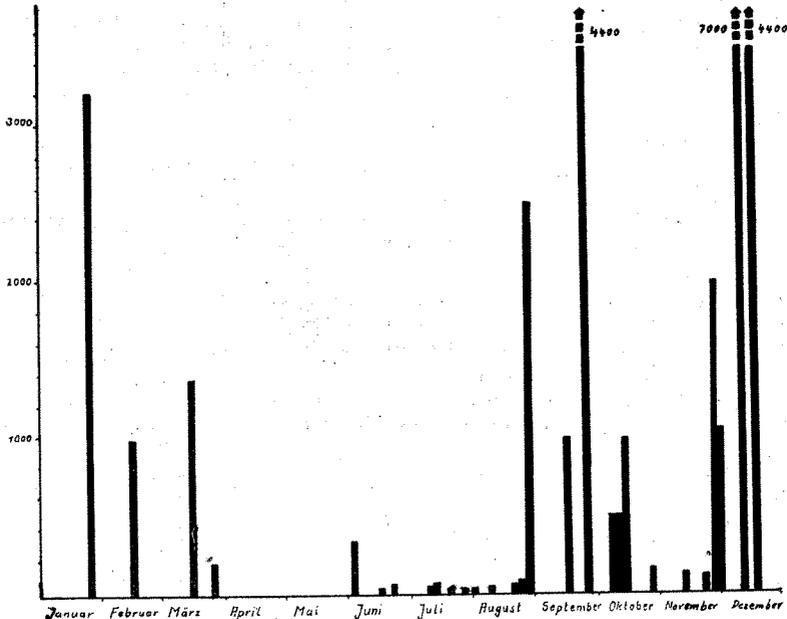


Abb. 2: Durchzug der Stockente

7. Spießente, *Anas acuta*

Von der Spießente liegt im Berichtsjahr nur eine Beobachtung vor. Am 18. 2. war südlich der Helme am Ostdamm noch eine 1,5—2 ha große Wasserfläche. Unter etwa 1000 Stockenten konnten mit der Asiola durch Karlstedt 2 Paar Spießenten festgestellt werden.

8. Reiherente, *Aythya fuligula*

Am 24. 11. sahen Kant und Schmiedel ein Exemplar.

9. Tafelente, *Aythya ferina*

Östlich des Stausees befindet sich eine etwa 4—5 ha große mit Wasser gefüllte Kiesgrube. Dort hielten sich seit dem 6. 10. regelmäßig einige Tafelenten auf. Folgende Beobachtungen liegen vor: 6. 10. 2 Ex. (Hoechst, Meyer), 22. 10. 6 Ex. (Hoechst, Meyer), 17. 11. 12 Ex. (Hoechst, Meyer), 7. 12. 15 Ex. (Karlstedt).

10. Zwergsäger, *Mergus albellus*

Am 17. 3. beobachtete Grimm ein Paar Zwergsäger im Südteil des Staubeckens an einem breiten Wassergraben.

11. **Seeadler**, *Haliaeetus albicilla*

Am 24. 11. sahen Kant und Schmiedel ein immat. Stück dieser Art über dem Stauseegelände. Es ist m. W. die erste Seeadlerbeobachtung in der Goldenen Aue.

12. **Kornweihe**, *Circus cyaneus*

Im Herbst 1968 wurde diese Art viermal über den Wiesen des Staubekens gesehen, und zwar am: 13. 10. 1 ♀ (Karlstedt u. a.); 16. 11. 2 Ex. (Roesch); 24. 11. 3 ♀ (Kant, Schmiedel); 30. 11. 1 Ex. (Roesch). Die mäusereichen Wiesen des Stauseegeländes boten den Weißen ein günstiges Nahrungsangebot. Auch in den Riedlandschaften des Kreises Artern war in diesem Winter die Kornweihe häufig vertreten. So wurde die Art im Unstruttal bei Roßleben (BRANDT 1969) und im Ried bei Seehausen (Grimm) beobachtet.

13. **Fischadler**, *Pandion haliaetus*

Am 20. 10. beobachtete Jähde ein Ex. über dem Staubecken.

14. **Teichhuhn**, *Gallinula chloropus*

Am 17. 3. sah See 1 Ex. dieser Art im Heringer Ried westlich des Stausees. Weitere Beobachtungen liegen nicht vor.

15. **Bleßhuhn**, *Fulica atra*

Bedingt durch das Fehlen des Wassers im Berichtsjahr liegen nur wenige Bleßhuhnbeobachtungen vor. Einzelne Exemplare hielten sich ständig auf der Kiesgrube östlich des Stausees auf.

16. **Kiebitz**, *Vanellus vanellus*

Kiebitze waren während des gesamten Jahres am Stausee anzutreffen. Mindestens 30 Paare mögen auf den Wiesen im Staubecken und in der

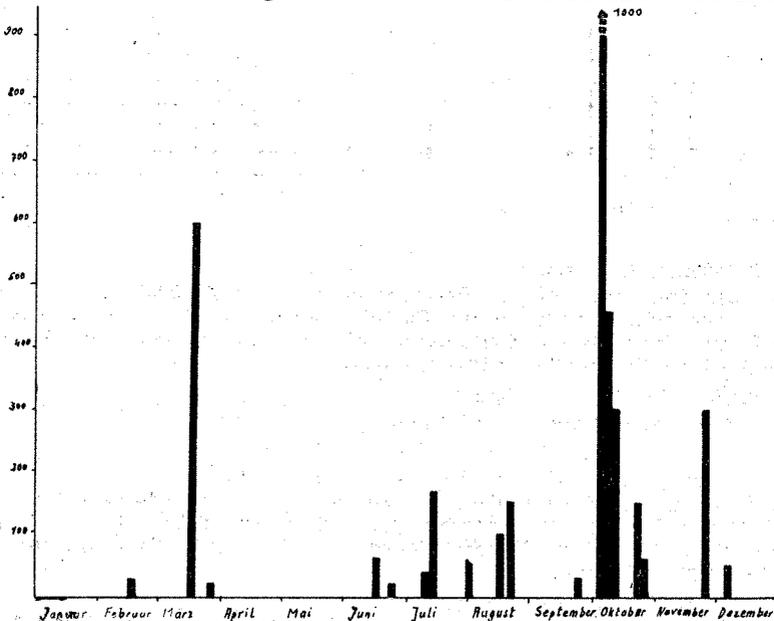


Abb. 3: Durchzug des Kiebitzes

Umgebung gebrütet haben. Maxima in der Individuenzahl liegen in der Zugzeit. So haben wir die Höchstzahl auf dem Frühjahrszug am 17. 3. auf etwa 600 Ex. geschätzt. Das Maximum auf dem Herbstzug wurde am 6. 10. mit etwa 1000 Ex. erreicht. Bemerkenswert ist die Beobachtung von 50 Kiebitzen am 7. 12. durch Karlstedt. Die Tiere hielten sich auf dem Eis nördlich der Numburg auf. Die weiteren Beobachtungen sind dem Diagramm zu entnehmen (Abb. 3).

17. **Flußregenpfeifer**, *Charadrius dubius*

Im Berichtsjahr haben 2 Paare des Flußregenpfeifers im Stauseegelände gebrütet. Am 11. 5. hat die Fg. Nordhausen 2 Paar dieser Art nordwestlich der Numburg angetroffen. Am gleichen Tag konnte von derselben Fg. das Gelege mit 2 Eiern auf einer Betonfläche der geschleiften Gebäude nordwestlich des Konsultationsstützpunktes Numburg gefunden werden. Am 1. 6. fand Eulenberger ein Gelege mit drei Eiern und traf ein weiteres Paar an, welches 3 Junge führte. Am 23. 6. wurde von der Fg. Nordhausen wahrscheinlich das von Eulenberger gefundene Gelege nordwestlich der Numburg bestätigt. In der Folgezeit wurde bis zum 17. 8. regelmäßig ein Paar mit zwei Jungvögeln angetroffen. Sie hielten sich immer in einem kleinen salzsteppenartigen Gebiet auf. Diese Schlammfläche, die vor allem mit Queller und Strandaster bewachsen war, war eine willkommene Nahrungsquelle für die Flußregenpfeifer. Inmitten des Staubeckens hielt sich noch ein drittes Paar auf. Von diesem konnten keine Jungen nachgewiesen werden.

Am 24. und 25. 8. wurde nur noch ein Jungvogel an der Helme festgestellt. Spätere Beobachtungen liegen nicht vor bzw. können Verwechslungen mit dem Sandregenpfeifer sein.

18. **Bekassine**, *Gallinago gallinago*

Bekassinen wurden das ganze Jahr über im Stauseegelände gesehen. Da diese Art auch zur Brutzeit festgestellt werden konnte, ist mit einigen Bruten zu rechnen. Von Anfang Mai bis zum Jahresende wurden regelmäßig 1—10 Ex. notiert. Da nicht bei jeder Exkursion systematisch nach Bekassinen gesucht wurde, sind die angegebenen Zahlen als zu niedrig anzusehen. In den allermeisten Fällen hielten sich die Tiere an den Wassergräben im Staubecken und an der Helme auf. 118 Ex. wurden aus einem überschwemmten Stoppelfeld nördlich der Helme aufgescheucht (13. 10.).

19. **Großer Brachvogel**, *Numenius arquata*

Genau wie 1967 wurden auch im Berichtsjahr wieder einzelne Große Brachvögel unmittelbar am Stausee beobachtet. Interessant ist die Brachvogelbeobachtung vom 7. 12. durch Karlstedt. Ein Ex. befand sich zwischen etwa 7000 Stockenten auf einer kleinen Schlammbank im Südteil des Stausees. Als die Enten aufflogen, ging es mit hoch und flog rufend in der Nähe der Entenschwärme umher, um sich danach wieder niederzulassen.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

4. 5.	4 Ex. (Fg. Arnstadt)	25. 8.	2 Ex. (Hoechst, Meyer)
23. 6.	5 Ex. (Fg. Nordhausen)	7. 10.	3 Ex. (Schrödter u. a.)
24. 8.	1 Ex. (Karlstedt u. a.)	7. 12.	1 Ex. (Karlstedt)

Wie mir E. Roesch (mündl.) mitteilte, hat diese Art auch 1968 in der Nähe des Stausees gebrütet. Auch Eulenberger traf am 1. 6. im betreffenden Gebiet Brachvögel an.

20. **Dunkler Wasserläufer**, *Tringa erythropus*

Von dieser Art liegen nur zwei sichere Nachweise aus dem Jahre 1968 vor. Die eine Beobachtung stammt vom Frühjahrszug — 1 Ex. am 5. 5.

(Fg. Arnstadt) — und die zweite vom Herbstzug — 3 Ex. am 15. 9. (Karlstedt, Meyer).

21. **Rotschenkel**, *Tringa totanus*

Die Fg. Arnstadt berichtet von einem Ex. am 5. 5., und Hartwich beobachtete vom 19. 8.—22. 8. jeweils 2 Ex.

22. **Grünschenkel**, *Tringa nebularia*

Einzelne Grünschenkel (1—7 Ex.) hielten sich von Mai bis Oktober regelmäßig im Stauseegelände auf. Lediglich aus dem Juni fehlen Beobachtungen.

23. **Waldwasserläufer**, *Tringa ochropus*

Auch diese Art war im Jahr 1968 regelmäßig in einigen Exemplaren vertreten. Die Waldwasserläufer waren meistens an den Gräben im Staubecken zu finden. Hier die Beobachtungsdaten:

25. 3.	1 Ex. (Kant)	23. 8.	2 Ex. (Hoechst, Meyer)
14. 7.	2 Ex. (Karlstedt u. a.)	24. 8.	1 Ex. (Karlstedt u. a.)
2. 8.	7 Ex. (Dr. Müller)	15. 9.	1 Ex. (Karlstedt u. a.)
10. 8.	4 Ex. (Hoechst, Meyer)	29. 9.	1 Ex. (Meyer)
11. 8.	4 Ex. (Hoechst, Meyer)	13. 10.	1 Ex. (Karlstedt u. a.)

24. **Bruchwasserläufer**, *Tringa glareola*

Vom Bruchwasserläufer liegen außer einer Mai- und einer Junibeobachtung nur Daten aus den Monaten Juli und August vor. Die Art hielt sich sowohl auf Schlammflächen als auch an Wassergräben auf.

25. **Flußuferläufer**, *Actitis hypoleucos*

Einzelne Exemplare waren seit Juni regelmäßig an den schlammigen Salztümpeln nordwestlich des Konsultationspunktes Numburg, an der Helme und an den Wassergräben im Staubecken anzutreffen.

26. **Alpenstrandläufer**, *Calidris alpina*

Abgesehen von einer Beobachtung am 3. 5. durch die Fg. Arnstadt wurden nur in den Monaten September und Oktober Alpenstrandläufer gesehen. Die Tiere hielten sich ausschließlich auf der neugebildeten Schlammfläche nördlich der Helme auf. An folgenden Tagen wurden Alpenstrandläufer beobachtet: 15. 9. 2 Ex. (Karlstedt, Meyer); 6. 10. 15 Ex. (Hoechst, Meyer); 7. 10. 2 Ex. (Hoechst, Meyer); 13. 10. 3 Ex. (Karlstedt u. a.); 22. 10. 5 Ex. (Hoechst, Meyer); 26. 10. 5 Ex. (Hoechst, Meyer).

27. **Kampfläufer**, *Philomachus pugnax*

Kampfläufer gelangten im Berichtsjahr nur selten zur Beobachtung. Am 3. 5. sahen die Fg. Arnstadt 1 Ex., am 2. 8. Dr. Müller und Frau 2 Ex. und am 15. 9. Karlstedt und Meyer 1 Ex.

28. **Lachmöwe**, *Larus ridibundus*

Bedingt durch das Fehlen des Wassers wurden nur selten Lachmöwen im Stauseegelände angetroffen. Oft waren sie auf der Kiesgrube östlich des Staubeckens oder überflogen das Gelände.

17. 3.	20 Ex. (Karlstedt u. a.)	22. 10.	2 Ex.
16. 6.	2 Ex. (Karlstedt u. a.)	26. 10.	15 Ex. (Hoechst, Meyer)
24. 8.	1 Ex. (Karlstedt u. a.)	17. 11.	10 Ex.
28. 9.	30 Ex. (Meyer)		

29. **Eisvogel**, *Alcedo atthis*

Am 17. 11. hielt sich ein Eisvogel an der Helme auf und am 15. 12. beobachteten Hirschfeld u. a. ein Ex. an einem Tümpel unmittelbar an der Numburg.

Nachtrag aus dem Jahr 1967

Im Sommer des vergangenen Jahres stellte mir Herr Klaus Eulenberger, Leipzig, freundlicherweise seine in den vorangegangenen Jahren gesamt-

melten Beobachtungen zur Verfügung. Auch ihm sei für die Überlassung des Materials gedankt. Einige Daten, die für eine Avifauna wichtig sind, sollen in diesem Nachtrag erwähnt werden.

Brandente, *Tadorna tadorna*

GRIMM (1967) erwähnt am 28. 5. 67 und am 17. 6. 67 je 2 Ex. dieser Art. Eulenberger berichtet von 1,1 Ex. am 15. 5. 67. Wahrscheinlich handelte es sich jedesmal um dieselben Tiere, die somit mindestens vier Wochen im Gebiet waren.

Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula*

Eulenberger erwähnt 1 Ex. am 15. 5. 67 am Helgestausee. In unserem Gebiet wird diese Art meist nur auf dem Herbstzug angetroffen.

Bruchwasserläufer, *Tringa glareola*

Im Jahresbericht 1967 werden maximal am 20. 8. 15—20 Ex. gemeldet. Eulenberger sah am 14. 5. in der Nähe der Helme etwa 40 Ex.

Stelzenläufer, *Himantopus himantopus*

Am 14. 5. 67 sah Eulenberger 1 Ex. inmitten anderer Limikolen in der Nähe des Helmeinflusses. Diese Beobachtung dürfte der Erstnachweis für die Art in der Goldenen Aue sein.

Silbermöwe, *Larus argentatus*

Ein ad. Ex. dieser Art beobachtete Eulenberger am 16. 5. 67. Sie wurde von Lachmöwen vertrieben und flog dann in südlicher Richtung davon.

Trauerseeschwalbe, *Chlidonias niger*

Eine Beobachtung von 50 Ex. dieser Art am 13. 5. 67 erscheint bemerkenswert, da von uns im Berichtsjahr 1967 maximal nur 25 Ex. gemeldet wurden.

Flußseeschwalbe, *Sterna hirundo*

Zu der Beobachtung von H. U. See am 24. 9. 67 kommt nun noch eine Meldung von einem Ex. am 9. 10. durch Eulenberger.

Zwergseeschwalbe, *Sterna albifrons*

Eulenberger beobachtete am 15. 5. 67 eine Zwergseeschwalbe im Stauseegelände in der Nähe des Helmeinflusses. Auch diese Meldung dürfte als Erstnachweis für die Goldene Aue gewertet werden.

Zusammenfassung

Im Jahr 1968 war der Stausee größtenteils ohne Wasser. Das wirkte sich ganz besonders auf die Besiedlung durch Enten und andere Wasservögel aus. An 54 Tagen wurden insgesamt 107 Vogelarten unmittelbar am Stausee beobachtet, von denen 29 aufgeführt wurden. In den letzten beiden Jahren wurden somit 153 Vogelarten für dieses Gebiet belegt. Die in der Arbeit nicht beschriebenen Arten sollen erst dann in einem gesonderten Bericht behandelt werden, wenn sich bestimmte Bestandsveränderungen deutlich abzeichnen.

Aus dem Jahr 1967 wurde ein Nachtrag gebracht.

Literatur:

Brandt, S. (1969): Ornithologische Beobachtungen im Unstruttal bei Roßleben. Unveröffentlichte Jahresarbeit an der EOS Roßleben.

Grimm, H. (1967): Brandgänse am Helgestausee bei Kelbra. *Apus* 1, 141.

Karlstedt, K. (1969): Ornithologische Beobachtungen 1967 am Helgestausee bei Berga-Kelbra. *Apus* 1, 257—269.

Scholz, J., und W. Schulze (1969): Ein Silberreiher in der Goldenen Aue. *Falke* 16, 247.

Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Das Vorkommen der Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria* (Bechst.) — im Dessauer Raum

Von Hans Hampe

Die Verbreitung der Sperbergrasmücke als Brutvogel im deutschen Raum ist nach MAKATSCH (1953) auf das östliche Deutschland beschränkt, wo sie in Nordwestsachsen, Ostthüringen und Sachsen-Anhalt vorkommt. Nach BERNDT-MEISE (1962) schwanken in Nordwestdeutschland ihre Bereichsgrenzen, und in ihrem östlichsten Hauptbereich ist sie keinesfalls häufig.

In einer sich über 6 Jahre erstreckenden Beobachtungstätigkeit wurde versucht, einen Überblick über das Vorkommen der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum zu gewinnen. In zahlreich durchgeführten Exkursionen der Jahre 1963—1968 galt es, Standorte der Art ausfindig zu machen. Die z. T. recht heimliche und versteckt geführte Lebensweise sowie die an kühlen Tagen geringe Gesangsaktivität der Männchen erschwerte ein Auffinden von Sperbergrasmücken erheblich. Dennoch war es in den meisten Fällen der im Mai bis ungefähr Mitte Juni vorgetragene Gesang, der uns die Anwesenheit der Art in den jeweiligen Kontrollgebieten verriet. Nach unseren Beobachtungen ist das Lied der Männchen nach der ersten Junihälfte nur noch sehr selten zu hören, so daß die in vorgeschrittener Brutperiode erbrachten Nachweise der Sichtbeobachtung oder der sich durch die errr-Rufe verratenden adulten Vögel entstammen.

Da das Suchen der häufig in dichtester Strauchvegetation angelegten Nester nicht nur einen erheblichen Zeitaufwand erfordert, sondern darüber hinaus vor allem noch unnötige Störungen mit sich bringt, verzichteten wir meistens auf Nestersuche und begnügten uns mit der Beobachtung festgestellter Paare oder nur singender Männchen. Soweit wie möglich wurden einmal nachgewiesene Standorte in den nachfolgenden Jahren kontrolliert.

Untersuchungsgebiete

Innerhalb der auf Abb. 1 gestrichelt markierten Linie kontrollierten meine Frau und ich in über 160 Exkursionen die für ein Vorkommen der Sperbergrasmücke in Frage kommenden Gebiete. Auf Grund einer am 18. Mai 1964 in der Mosigkauer Heide gemachten Beobachtung, wobei 5 singende Männchen auf engem Raum ihren Gesang aus den Kronen der Altkiefern hören ließen (Abb. 2), wurde dieses bis dahin für Sperbergrasmücken wenig günstig erscheinende Gelände in die Kontrollfläche mit einbezogen. Jenseits der Elbe prüften wir mehrmals das die Alte Elbe bei Klieken umgebende Gebiet.

Biotope

Aus Abb. 1 geht deutlich hervor, daß die der Elbe und Mulde nahe gelegenen Niederungen sowie einige Gebiete der Mosigkauer Heide die überwiegende Zahl der erfaßten Standorte aufzuweisen haben.

In der Literatur wird hauptsächlich auf ein Vorkommen im Bereich von Laubgehölsen hingewiesen. Dies entspricht auch den von uns gemachten Beobachtungen, soweit es sich um die Auenlandschaft der Elbe und Mulde handelt. Hier fanden wir die Art an mit Gebüsch bestandenen Waldrändern (Abb. 3) und in stark aufgelichteten schmalen Waldstreifen, wo neben der Verjüngung der Baumarten Sträucher wie Schwarzer Holunder, Roter Hartriegel, Pfaffenhütchen und Weißdorn die Strauchschicht

Daß die Sperbergrasmücke stellenweise relativ zahlreich auch in Kiefernwäldern Brutvogel ist — NAUMANN beobachtete das nie —, zeigen die in der Mosigkauer Heide nachgewiesenen Standorte. Hier bewohnt sie



Abb. 2: Typischer Biotop der Sperbergrasmücke im Kiefernwald.



Abb. 3: Typischer Auenbiotope der Sperbergrasmücke Fotos: H. Hampe

vorwiegend die Randgebiete der über 90jährigen aufgelichteten Kiefernbestände, in denen sich auf Grund günstigerer Lichtverhältnisse eine mehr oder weniger reiche Strauchschicht ausgebildet hat. In einigen besetzten Revieren ist es die Kiefer selbst, die durch starke Verjüngung den Hauptanteil in der Strauchschicht bildet. In anderen Revieren dominieren einige durch Anflug eingebrachte Laubholzarten wie Pappel (überwiegend *Populus tremula*), Birke, Stieleiche und Hainbuche. In Brutrevieren der südlichen Randgebiete der Heide kommen oft noch Brombeere, Himbeere und Besenginster zur Strauchschicht hinzu. Die in verschiedenen Abteilungen angelegten Pflugfurchen, die dicht mit Hainbuchen bepflanzt sind und als Brandschutzriegel dienen, werden von den Sperbergrasmücken gern als Neststandorte angenommen. Zwei äußerst versteckt angelegte Nester konnten darin gefunden werden. Des weiteren wurden durch Beobachtungen Neststandorte in diesen etwa 60 cm hohen Brandschutzriegeln mehrmals vermutet. Zweimal gelang es, die Art in Jungkiefernbeständen festzustellen. Am 16. 6. 1965 sang ein Männchen in einem etwa 12jährigen Bestand, dessen Bedeckungsgrad auf etwa 80 Prozent geschätzt wurde. Bei einer Kontrolle am 27. 6. 1965 wurde dort auch das Weibchen gesehen. Die Strauchschicht bestand aus wenigen einzeln stehenden Besenginstersträuchern. In einem weiteren, dem vorgenannten fast gleichen Bestand vernahm ich am 1. 6. 1968 von einem adulten Vogel, den ich nicht zu Gesicht bekam, außer den err-Lauten noch stark quäkende Laute, ein Zeichen dafür, daß ich unweit des Neststandortes gewesen mußte.

Bei unseren Beobachtungen konnten wir immer wieder feststellen, daß in Kiefernforsten der Gesang der Männchen bevorzugt im Kronenbereich vorgetragen wird. Darüber hinaus spielt dieser Bereich als Nahrungsraum eine nicht unwesentliche Rolle. Während vieler Exkursionen gelang es, futtersuchende Sperbergrasmücken in der oberen Baumschicht der teilweise über 25 m hohen Bestände zu beobachten. Besonders aber während der Aufzucht der Brut flogen die Eltern wiederholt in die Kronenregion, um nach Nahrung zu suchen. Dabei konnte des öfteren mit dem Glas beobachtet werden, daß u. a. ungefähr 2 cm lange hellgrüne Nahrungstiere (wohl Raupen) aufgenommen und danach die Neststandorte angefliegen wurden. Leider sind durch intensiven Holzeinschlag, der an den in der Mospigkauer Heide vorhandenen Altkiefernbeständen vorgenommen wird und sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen soll, mehrere bis dahin bekanntgewordene Standorte bereits verlorengegangen.

Jährliche Kontrollen ergaben, daß dieselben Standorte oftmals über Jahre hin von Sperbergrasmücken bewohnt werden. Einige Reviere waren von 1964 bis 1968 jährlich besetzt, in vielen anderen Fällen trafen wir die Grasmücken 2, 3 oder 4 Jahre hintereinander an. Wesentliche Veränderungen der Biotop durch Übergehen der Strauchschicht in Baumholz führen im allgemeinen dazu, daß die Sperbergrasmücken solche Standorte aufgeben.

An dieser Stelle sei erwähnt, daß an 76 von den insgesamt 89 nachgewiesenen Standorten der Rotrückenvürger — *Lanius collurio* — in unmittelbarer Nachbarschaft der Sperbergrasmücke beobachtet werden konnte (= 85,4 Prozent).

Gesang und andere Lautäußerungen

Daß der Gesang der Sperbergrasmücke dem der Gartengrasmücke recht ähnlich ist und mit diesem am ehesten verwechselt werden kann, ist hinreichend bekannt. Auch wir begegneten auf unseren Exkursionen des öfte-

ren Gartengrasmücken, die auf Grund ihres kurzen Gesanges den Eindruck erweckten, es seien Sperbergrasmücken. In den meisten Fällen jedoch ist das oft über 10 Sekunden lange, wohltonende Lied der Gartengrasmücke mit dem nur etwa 2 bis 4 Sekunden dauernden Lied der Sperbergrasmücke gut auseinanderzuhalten. Da die Biotope beider Arten ineinander übergehen können, ist es ratsam, erst nach eingehender Beurteilung des Gesanges eine Bestimmung vorzunehmen. Das von der Sperbergrasmücke häufig hervorgebrachte errr, das auch hin und wieder dem Gesang angehängt wird und nicht selten in aufgelöste tzä-tzä-tzä-Laute ausklingt, dürfte wohl der markanteste Laut zur schnellen Bestimmung der Art sein. Auch an den Balzflügen der Männchen, die während des Aufsteigens und des Herabschwebens ihren Gesang vortragen, ist sie sicher zu erkennen. In Nestnähe ließen die adulten Vögel außer szök-szök-szök-Lauten auch schnell aufeinander folgende teck-teck-Laute hören, dazwischen hin und wieder das typische errr bringend.

Von Weibchen sah ich in Nestnähe mehrmals Verleiten. Sie stellten sich flügelstarr und flatterten am Boden mitunter nur 1 bis 2 Meter vor mir hin, dabei fortwährend quäkende Laute hervorbringend. Dieses Verhalten stellte ich nur dann fest, wenn die Nestlinge fast flügge waren. Bei wenige Tage alten Nestlingen verhielten sich die adulten Vögel meist aufwellig ruhig und zurückhaltend. Von flüggen Jungvögeln, die noch von ihren Eltern gefüttert wurden, vernahmen wir leise jääd-jääd-Bettelrufe. In der Erregung gaben sie trrr-trrr- oder terrr-terr-Laute von sich. Auch tö-tö- oder tö-tök-Rufe waren von den Jungvögeln zu hören.

Ankunft und Spätbeobachtung

In den Jahren 1966, 1967 und 1968 sind einige der uns bekannten Standorte von Ende April an täglich kontrolliert worden. Die Erstbeobachtungen: 7. 5. 1966, 7. 5. 1967, 8. 5. 1968. Die späteste Beobachtung einer Sperbergrasmücke machten wir am 19. 8. 1968 in der Mosigkauer Heide.

Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen

Um nicht zu falschen Vorstellungen über die allgemeine Häufigkeit der Art zu gelangen, erschien es unerlässlich, die Untersuchung eines möglichst großen Gebietes vorzunehmen. Die von uns kontrollierte Fläche umfaßt insgesamt etwa 200 km², wovon allerdings etwa 90 km² als Ackerfläche, Wiesen und bebautes Gelände für ein Vorkommen der Art ausscheiden. Nach NAUMANN (1823; 1850), THIELE (1857) und KRIETSCH (1926), alle zit. bei BORCHERT (1927), ist die Sperbergrasmücke für die Dessauer Gegend als sehr zahlreich bezeichnet worden. NAUMANN (1823) schreibt sogar: „In den waldigen Elbauen ist sie gemein.“ Dies trifft gegenwärtig nicht mehr zu. Wenn auch mancherorts 2 und auch mehrere Paare dicht beieinander wohnen, so gibt es andererseits weite Strecken, in denen die Art fehlt, obgleich dort scheinbar geeignete Biotope zur Verfügung stehen.

Daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sein kann, innerhalb einer so großen Kontrollfläche alle Sperbergrasmücken-Standorte ausfindig zu machen, muß als sicher angenommen werden. Zieht man dennoch das erzielte Ergebnis von 1968 mit insgesamt 48 besetzten Revieren für eine Siedlungsdichteauswertung heran, so ergibt sich, bezogen auf 110 km² Kontrollfläche, eine Abundanz von wenigstens 0,44 BP/10 ha. Das entspricht einem Brutpaar auf 229 ha. Wertet man jedoch einige innerhalb der Kontrollfläche besonders dicht besiedelte Gebiete gesondert aus (Optimalbiotope), so erhält man beispielsweise für ein Gebiet in der Mosig-

kauer Heide, auf deren 5,6 ha großen Fläche am 30. 5. 1964 5 Paare ausgemacht wurden, eine Abundanz von 8,9 BP/10 ha. In einem weiteren am Südrand der Heide gelegenen Gebiet sangen am 22. 5. 1966 auf einer etwa 6 ha großen Fläche 5 Männchen. Hier entspricht die Abundanz etwa 8,3 BP/10 ha.

Daß die Brutreviere der Sperbergrasmücke des öfteren direkt aneinandergrenzen, ist auch in der Aue wiederholt festgestellt worden. So verhörten wir am 16. 5. 64 im elbnahen Raum von einer Stelle aus 3 singende Männchen. Im selben Gebiet gelangten dann auch am 25. 6. desselben Jahres 2 Paare zur Beobachtung, die in einem Abstand von 70 m mit der Aufzucht ihrer Brut beschäftigt waren. Das dritte, wohl unverpaarte Männchen hörte man zu dieser Zeit noch hin und wieder unweit der beiden Paare singen. Das von Wiesen umgebene aufgelockerte und mit einer dichten Strauchschicht durchsetzte Waldstück, in dem die Grasmücken ihre Reviere besetzt hielten, umfaßte einschließlich einer 0,37 ha großen Wiese insgesamt 2,83 ha. Das entspricht einer Abundanz von 10,6 BP/10 ha. Daß die Art größeren Bestandsschwankungen unterliegt, wird durch die erzielten Ergebnisse von 1966 (30 besetzte Reviere) und 1967 (16 besetzte Reviere) deutlich, obwohl 1967 die überwiegende Zahl der bekannten Standorte kontrolliert und darüber hinaus nach weiteren Paaren gesucht wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Sperbergrasmücke im Dessauer Raum ein verbreiteter Brutvogel ist, aber nicht als „zahlreich“ auftretende Art bezeichnet werden kann.

Herrn Alfred Hinsche danke ich für die Anregung zur Ermittlung der Verbreitung der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum sowie für die Mitteilung von Beobachtungen.

Zusammenfassung:

1. Die Untersuchungen über das Vorkommen der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum wurden von 1963 bis 1968 durchgeführt.
2. Häufiger als bisher angenommen ist die Art Brutvogel auch in lichten Altkiefernbeständen.
3. Einige Reviere waren von 1964 bis 1968 jährlich besetzt.
4. Es konnten erhebliche Bestandsschwankungen ermittelt werden.
5. Auf die Gesamtkontrollfläche (110 km²) ergab sich für 1968 eine Abundanz von wenigstens 0,044 BP/10 ha. Für kleinere (Optimal-)Biotope ergaben sich als Abundanzwerte: 5,6 ha mit 5 Paaren = 8,9 BP/10 ha; 6 ha mit 5 Paaren = 8,3 BP/10 ha.

Literatur:

- Berndt, R., und W. Meise (1962): Naturgeschichte der Vögel. Bd. 2. Stuttgart.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Creutz, G. (1963): Taschenbuch der heimischen Vögel. Leipzig-Jena-Berlin.
- Franz, E. (1962): Zur Brutbiologie der Sperbergrasmücke. Falke 9, 299.
- Grote, W. (1965): Die Sperbergrasmücke bei Schkeuditz. Falke 12, 340.
- Heinroth, O. und M. (1967): Die Vögel Mitteleuropas. Bd. I. Unveränd. Nachdruck. Leipzig-Jena-Berlin.
- Makatsch, W. (1953): Die Vögel in Feld und Flur. Radebeul und Berlin.
- Naumann, J. F., und C. R. Hennicke (1897—1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. II. Gera-Untermhaus.
- Wadewitz, O. (1954): Unsere Grasmücken. Falke 1, 134.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Tabelle 2
Brutbiologische Daten

Nr.	Nestfund	Kontrolle	Eizahl	Junge	Neststandort	Höhe in cm
1	29. 5. 66	—	1	—	Brombeer- gestrüpp (Kiefernwald)	55
		4. 6. 66	5	—		
		21. 6. 66	—	5 (ca. 4 bis 5 Tage alt)		
2	18. 6. 66	—	—	4	Brombeerhecke (Kiefernwald)	80
		21. 6. 66	—	(ca. 2 Tage)		
3	19. 6. 66	—	—	2	Hainbuche (Kiefernwald)	30
				flügge (neben Nest)		
4	21. 6. 66	—	—	4	Hainbuche (Kiefernwald)	35
				(verlassen Nest)		
5	21. 6. 68	—	—	4	Schwarzdorn- hecke	120
				(ca. 7 Tage)		
6	22. 6. 68	—	—	5	Brombeer- gestrüpp	15
		3. 7. 68	—	(ca. 4 Tage)		
				(juv. ge- raubt; Federn im Nest)		
7	22. 6. 68	—	—	5	Schwarzdorn- hecke	50
				(ca. 10 Tage)		
8	13. 7. 68	—	—	Nest nicht eingesehen	Heckenrosen- strauch	etwa 200
Spielnester						
1	8. 5. 66 (Nest im Bau)	—	—	—	Brombeer- gestrüpp (Kiefernwald)	20
		22. 5. 66	—	—		
		(Nest fertig)				
2	13. 5. 67 (Nest im Bau)	—	—	—	auf trockenem Geäst in Brennessel (Urtica dioica)	40
		15. 5. 67	—	—		
		(Nest fertig)				

Tabelle 3
Mit der Fütterung beschäftigte Paare,
deren genauer Neststand nicht ermittelt wurde.

Nr.	Datum	wahrscheinlicher Neststandort
1	25. 6. 64	Strauchdickicht: vorwiegend aus Schwarzdorn/Ulme
2	3. 6. 68	Schonung: vorwiegend Stieleiche, gemischt mit Zitterpappel und Weide
3	5. 6. 68	Brombeerhecke
4	16. 6. 68	Hecke: bestehend aus Schwarzdorn, Weide und Ulme
5	22. 6. 68	Hecke: bestehend aus Schwarzdorn und Heckenrose
6	23. 6. 68	Weißdornbusch
7	23. 6. 68	Heckenrosenstrauch

Tabelle 4**Beobachtete Paare bei der Fütterung ihrer bereits ausgeflogenen Brut.**

Nr.	Datum	festgest. juv.	Aufenthalt d. juv. z. Z. der Beobachtung
1	25. 6. 64	4	Strauchschicht eines stark gelichteten schmalen Laubwaldstreifens, vorwiegend aus Schwarzem Holunder, Hartriegel, Weißdorn, Pfaffenhütchen.
2	15. 7. 67	2	Westl. Randgebiet eines Mischwaldes. Strauchschicht vorwiegend Stieleiche, Zitterpappel, Birke, Kiefer sowie Besenginster.
3	23. 6. 68	4	Großer, von Zaunwinde umrankter freistehender Heckenrosenstrauch nahe einem 3 m breiten Wassergraben. Feldschicht vorwiegend aus Brennessel (<i>Urtica dioica</i>).
4	13. 7. 68	4	Ungefähr 4 Jahre alte Pappelschonung mit einzelnen eingesprengten Holundersträuchern.
5	28. 7. 68	3	Strauchschicht im Kiefernhochwald, bestehend aus Zitterpappel, Kiefer, Birke und Stieleiche.

Zum Vorkommen der Seeschwalben — Sternidae — im Mittelbegebiet**Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis „Mittelbe-Börde“**

Von Peter Clausing

Der Durchzug der Seeschwalben war in einigen Teilen Deutschlands bereits Gegenstand von Untersuchungen. So liegen Arbeiten zum Durchzug der Gattung *Chlidonias* aus Sachsen (FRIELING 1963) und Bayern (BEZZEL und REICHHOLF 1965) und zum Durchzug der Raubseeschwalbe (*Hydroprogne caspia*) aus Mecklenburg (SCHWARZ und KRÄGENOW 1968) und Bayern (BEZZEL und REICHHOLF 1965) vor. WEHNER (1966) befaßte sich mit den Einflügen der Weißflügelseeschwalbe (*Chlidonias leucopterus*) in den mitteleuropäischen Raum.

Es wird hier das Auftreten der Seeschwalben in den das Mittelbegebiet berührenden Kreisen der Bezirke Magdeburg und Halle behandelt. Der Durchzug der Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*) wird aufgrund des umfangreichen Materials einer ausführlicheren Betrachtung unterzogen.

Das bearbeitete Durchzugsgebiet umfaßt die Kreise Burg, Magdeburg, Schönebeck, Staßfurt, Wanzleben, Wolmirstedt und Zerbst, Bernburg und Köthen. Es wurde also das weitere Elbtal zwischen Stromkilometer 275 und km 340 erfaßt. Die beiden wichtigsten Gewässerkomplexe sind das Gebiet des Zuwachs/Schwisau (Kr. Burg) und das Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet (Kr. Köthen). Dann folgen mit Abstand die Naturschutzgebiete Gerlebogker Teiche und Cösitzer Teich. Biotopbeschreibungen für die letztgenannten Teichgebiete finden sich bei DIESSNER (1966) — NSG Cösitz, HEIDECKE (1966) — NSG Gerlebogker Teiche und ROCHLITZER (1968) — Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet.

Zuwachs und Schwisau sind Altwässer der Elbe. Da sie noch mit der Elbe in Verbindung stehen, sind Wassertiefe und -fläche von der Wasserführung der Elbe abhängig. Bei normalem Wasserstand haben sie eine Fläche

von etwa 72 ha (Zuwachs) bzw. 20 ha (Schwisau) und eine Tiefe von 1—1,5 m. Beide Gewässer haben eutrophen Charakter und nur mäßigen Phragmitesbewuchs. Von einem „Schilfgürtel“ kann nicht gesprochen werden. Die Gewässer sind von Wiesen und Ackerland umgeben. Die Entfernung zwischen Zuwachs und Schwisau beträgt ungefähr zwei Kilometer. An zwei unmittelbar neben dem Zuwachs befindlichen eutrophen Kiesgruben konnten bisher keine Seeschwalben festgestellt werden.

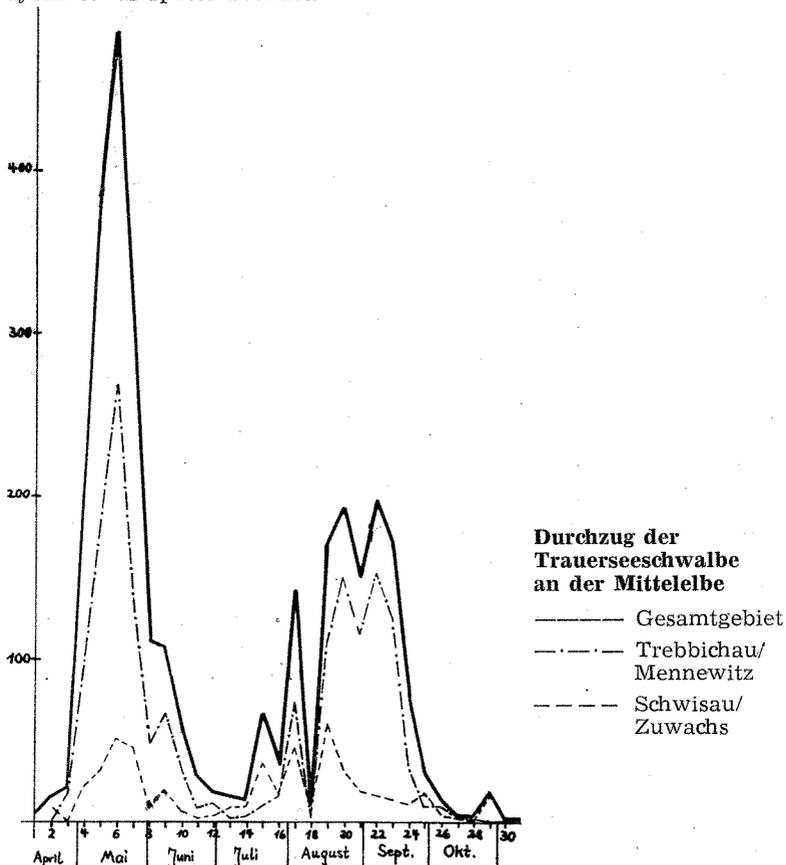
Trauerseeschwalbe — Chlidonias niger (L.)

Von der Trauerseeschwalbe liegen insgesamt 494 Beobachtungen aus den Jahren 1927 bis 1969 vor. Davon sind etwa 90 Prozent in den Jahren 1960—1969 gemacht worden. Vom Zuwachs-Schwisau-Komplex gibt es 128 und vom Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet 205 Beobachtungen. Die Angaben aus der Zeit vor 1945 beziehen sich hauptsächlich auf Erst- und Letztbeobachtungen. Die Daten sind in Häufigkeitspolygonen dargestellt (s. Abb.), wobei die festgestellten Exemplare, wochenweise geordnet, addiert wurden (vgl. BEZZEL und REICHHOLF 1965). Obwohl das Material nicht sehr umfangreich ist, wurde es nochmals aufgegliedert, um durch Biotopunterschiede entstehende Ungenauigkeiten möglichst auszuschalten (BEZZEL 1968). Der Abbildung kann deshalb neben dem Durchzug im gesamten Gebiet der beiden Hauptgewässer entnommen werden. Der Frühjahrszug zeigt eine gute Übereinstimmung mit den Ergebnissen von Ismaning und Windischleuba (BEZZEL und REICHHOLF 1965, FRIELING 1963). Die früheste Beobachtung stammt mit einem Exemplar vom 10. 4. 1960 aus dem Gerlebogker Teichgebiet (HEIDECKE 1966). Der eigentliche Frühjahrszug beginnt in der zweiten Aprilhälfte und findet seinen Höhepunkt etwa Mitte Mai. Ende Mai ist er im wesentlichen abgeschlossen. Sommerbeobachtungen wurden besonders oft am Zuwachs-Schwisau-Komplex gemacht (50 Prozent aller Juli-Beobachtungen). Dadurch ergibt sich in dieser Zeit bei dem betreffenden Polygon eine Beobachtungshäufung. Die Sonderstellung des Gebietes läßt sich mit dem Vorhandensein einer Brutkolonie am 16 km entfernten Treuel (Kr. Tangerhütte) erklären. Es ist anzunehmen, daß die flüggen Jungvögel dieser Kolonie umherstreifen und dabei auch zum Schwisau und Zuwachs gelangen, wo sie reichlich Nahrung vorfinden. Früher befanden sich hier zwei Kolonien, von denen die am nördlichen Zuwachs in den 20er Jahren einen Bestand von 20—30 Brutpaaren aufwies (SCHWARZ und TISCHER 1927). KREIBIG (1957) vermutete 1954 noch ein letztes Brutpaar. Im Gegensatz dazu liegen aus dem Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet aus der ersten Julihälfte fast keine Beobachtungen vor. Über Brutversuche ist hier nichts bekannt.

Der Herbstzug ist wie in anderen Gebieten mehrphasig. Er beginnt mit einem kleineren Gipfel an der Monatswende Juli/August. Dann folgt eine einwöchige Unterbrechung. Der sich anschließende Hauptdurchzug umfaßt etwa fünf Wochen. Nach der Septemtermitte hört der Durchzug im wesentlichen auf. Das in der zweiten Septemberdekade im Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet auftretende Beobachtungsmaximum bleibt für das Gebiet Zuwachs/Schwisau aus. Der Wegzug endet hier kontinuierlicher. 18 Beobachtungen aus dem Oktober machen deutlich, daß die Art am Anfang dieses Monats noch regelmäßig, wenn auch spärlich, im Mittelbegebiet zu beobachten ist. Am Schwisau wurde einmal noch in der zweiten Oberhälfte, am 21. 10. 1956, ein Trupp von zwölf Exemplaren beobachtet (H. Voigt briefl.). Die bisher späteste Beobachtung erfolgte mit einem Exemplar im Trebbichauer Teichgebiet am 6. 11. 60 (Fg.-Kartei

Köthen). Auffällig ist, daß im gleichen Jahr erstmalig noch im November an mehreren Orten in der Schweiz Trauerseeschwalben beobachtet wurden (HAURI 1961). Hingegen teilt HELBIG (1964) eine Spätbeobachtung von einem Exemplar bei Ullersdorf/Ol. am 14. 11. 59 mit.

Im Naturschutzgebiet „Großer Schwerin“ beginnt der Wegzug mit einer kleineren Phase in der dritten Julidekade; danach liegen für drei Wochen keine Beobachtungen vor. Die Hauptphase des Wegzuges liegt in der zweiten Augushälfte (PRILL 1964). In Bayern endet der Wegzug in der zweiten Septemberhälfte (BEZZEL und REICHHOLF 1965). Dieses Bild paßt gut zu den geographischen Verhältnissen. So ist der Wegzug am nördlich gelegenen „Großen Schwerin“ früher und im südlich gelegenen Bayern etwas später beendet.



Über die Truppgroße kann keine Aussage gemacht werden, da aus dem Beobachtungsmaterial meist nicht hervorgeht, ob es sich um geschlossene Flüge oder um mehrere kleine Gruppen handelt.

Die Beobachtung von zwei adulten Seeschwalben am 6. 7. 1968 an der Dorfstelle Luxdorf, Kr. Staßfurt (D. Mißbach), und die Feststellung von

drei Exemplaren am 14. 5. 1965 bei Ebendorf, Kr. Wolmirstedt (H. Stein), weisen darauf hin, daß die Trauerseeschwalbe während des Zuges nicht unbedingt an Flußläufe gebunden zu sein scheint. Die Dorfstelle Luxdorf befindet sich 6 km von der Bode und 11 km von der Saale entfernt. Die Luftlinie zwischen den Teichen bei Ebendorf und der Elbe beträgt 8 km.

Weißflügelseeschwalbe — *Chlidonias leucopterus* (TEMME)

Für diese Art gibt es aus dem bearbeiteten Gebiet sieben Nachweise, von denen fünf aus der Literatur bekannt sind. Die Beobachtungen im einzelnen:

15. 6. 31	1 Ex. Zuwachs	(SCHÖNEKERL 1931)
20. 6. 62	2 Ex. nördlicher Zuwachs	(BRIESEMEISTER 1968)
22. u. 28. 7. 62	2 Ex. Schwisau	(H. Voigt)
19.—22. 5. 63	1 ad. Gerlebogker Teiche	(HEIDECKE 1966)
31. 5./1. 6. 63	1 ad. Cösitzer Teich	(DIESSNER 1967)
25. 8. 65	1 Ex. Mennewitzer Teichgebiet	(H. Graff)
28./29. 4. 68	3 Ex. nördlicher Zuwachs	(BRIESEMEISTER 1968)

Hervorzuheben ist die Beobachtung vom 28./29. 4. 68, denn WEHNER (1966) gibt als früheste Termine für Sachsen den 12. 5. und für Nordwestdeutschland den 14. 5. an. Auch die Feststellungen vom 22. und 28. 7. 62 verdienen besondere Erwähnung, da nach WEHNER (1966) von Ende Juni ab nur noch ganz vereinzelt Zugdaten gemeldet werden.

Weißbartseeschwalbe — *Chlidonias hybrida* (PALL.)

Von dieser Art existiert bisher nur ein bereits veröffentlichter Nachweis aus dem Mittelbegebiet. Vom 14.—16. 5. 1964 hielt sich ein Exemplar im Naturschutzgebiet Cösitzer Teich auf (DIESSNER 1968). Eine Zusammenstellung der übrigen Beobachtungen aus der DDR findet sich bei GÜNTHER (1965).

Raubseeschwalbe — *Hydroprogne caspia* (PALL.)

Es liegen fünf Nachweise vor:

19. 9. 54	2 Ex. Barleber See b. Magdeburg	(H. Schwarzberg)
26./27. 5. 65	1 ad. Cösitzer Teich	(F. Dießner)
22. 4. 66	1 Ex. Zuwachs/Schwisau	(SELLIN 1967)
15. 4. 67	1 ad. Schwisau	(W. Post/B. Werner)
25. 10. 67	1 ad. Elbe Strom-km 320	(G. Gruhl)

Bemerkenswert ist der späte Nachweis vom 25. 10. 67. Über die Hälfte aller Beobachtungen wurden während des Frühjahrszuges gemacht. In Sachsen beträgt das Verhältnis der Nachweise von Frühjahrs- zu Herbstzug 1:1 (FÖRSTER und ERDMANN 1968). In Bayern und Mecklenburg tritt der Frühjahrszug dagegen wenig in Erscheinung (BEZZEL und REICHHOLF 1965, PRILL 1964). So liegen für das Naturschutzgebiet „Großer Schwerin“ aus dem Frühjahr nur vier Beobachtungen vor, während der Herbstzug mit 64 Daten belegt ist (SCHWARZ und KRÄGENOW 1968).

Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo* L.

Sie ist regelmäßiger, doch spärlicher Durchzügler. Die früheste Beobachtung machte Kolbe mit einem Exemplar am 3. 4. 53 an der Elbe bei Tocheim. Der Frühjahrsdurchzug ist im Mittelbegebiet stärker ausgeprägt als der Herbstzug. So liegen von 42 vorhandenen Beobachtungen mit insgesamt 140 Exemplaren 21 Beobachtungen mit 94 Exemplaren in der Zeit zwischen dem 3. 4. und dem 15. 6. Die übrigen 21 Beobachtungen (46 Exem-

plare) verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die verbleibenden vier Monate. Die beiden spätesten Beobachtungen erfolgten am 16.10.61 (2 Ex. Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet, Scheffler) und am 15.10.66 (6 Ex., Magdeburgerforth, Kr. Burg, Krügel). Die größte Ansammlung — 40 Exemplare — befand sich am 14.5.21 bei Micheln (Fg.-Kartei Köthen). Es dürfte sich hierbei um Brutvögel gehandelt haben.

THIENEMANN (1906) berichtet von einer Brutkolonie der Flußseeschwalbe an der Elbe bei Magdeburg (Rotehornspitze). Bis 1924 war sie aus der Umgebung von Magdeburg verschwunden (Rehberg und Sperling, zit. bei BORCHERT 1927). Dafür gibt BORCHERT (1927) sie als noch brütend an der Elbe bei Micheln an. Diesen historischen Daten läßt sich eine Einzelbrut aus neuester Zeit anfügen. Im Jahre 1963 stellten Gruhl, Kurths und Wahl (briefl.) die Art als Brutvogel am nördlichen Zuwachs fest. Das Nest befand sich etwa 20 m vom Ufer entfernt auf einer drei Meter langen, mit Schilf bewachsenen Schlammbank. Am Tage der Entdeckung, dem 6.7.63, wurden die Altvögel beim Füttern der Jungen beobachtet. Am 29.7. waren die drei Jungvögel flügel.

Küstenseeschwalbe — *Sterna paradisaea* PONT.

Es liegen drei Beobachtungen vor:

30. 5. 64	1 Ex. Kornteich-Trebbichau/Mennewitz	(D. Sellin)
1. 5. 65	1 Ex. Gerlebogker Teiche	(HEIDECHE 1966)
7. 6. 65	1 Ex. Kornteich-Trebbichau/Mennewitz	(D. Sellin)

Zwergseeschwalbe — *Sterna albifrons* PALL.

Die Art ist im Mittelbegebiet zehnmal nachgewiesen worden. SCHÖNEKERL (1930) beobachtete je zwei Exemplare am 11. und 17.8.1930 am Schwisau. KNOPF (1938) sah ein Exemplar im Brutkleid am 25.7.38, ebenfalls am Schwisau. Nach dem Krieg wurden sieben weitere Nachweise erbracht:

27. 7. 57	3 Ex., von denen 1 Ex. durch ein zweites gefüttert wurde	(Freitag/Huber/ Matthes)
	Schlammteich Mennewitz	
11. 6. 62	1 Ex. Kornteich-Trebb./Mennewitz	(Hinsche/Kolbe)
9. 7. 62	1 Ex. Schwisau	(J. Kurths)
25. 7. 64	4 Ex. Magdeburg, Alte Elbe	(H. Voigt)
18.—21. 8. 64	3—6 Ex. Magdeburg, Alte Elbe	(H. Voigt)
27. 8. 64	1 Ex. Neolit-Trebbichau/Mennewitz	(Fg.-Kartei Köthen)
11. 5. 67	1 Ex. Mennewitzer Teichgebiet	(H. Graff)

Im Jahre 1965 fanden 16 km nördlich des bearbeiteten Gebietes, am Treuel, drei Bruten statt (PRIGGE 1965).

Ich hoffe, daß die Arbeit dazu anregen wird, eventuell nicht erfaßte Daten mitzuteilen. Allen Beobachtern sei für die Überlassung des Materials herzlich gedankt. Mein besonderer Dank gilt Herrn R. Rochlitzer, der mir liebenswürdigerweise das umfangreiche Material aus dem Köthener Raum zugänglich machte.

Literatur:

- Bezzel, E. (1968): Über den Aussagewert langfristiger Feldzählungen zum Zug einiger Limikolen durch das mitteleuropäische Binnenland. Beitr. z. Vogelk. 13, 377—392.
- Bezzel, E., und J. Reichholf (1965): Vom Zug der Binnenseeschwalben (*Chlidonias*) und der Raubseeschwalbe (*Hydroprogne caspia*) in Südbayern. Vogelwarte 23, 121—128.

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Briesemeister, E. (1968): Weißflügelseeschwalben am nördlichen Zuwachs. *Apus* **1**, 253.
- Dießner, F. (1966): Die Lachmöwenkolonie Cösitz im Kreis Köthen. *Apus* **1**, 17—24.
- Dießner, F. (1967): Weißflügelseeschwalbe im NSG Cösitz. *Falke* **14**, 283.
- Dießner, F. (1968): Weißbartseeschwalbe im NSG Cösitzer Teich. *Falke* **15**, 102.
- Förster, D., und G. Erdmann (1968): Späte Beobachtung einer Raubseeschwalbe, *Hydroprogne caspia*, im Binnenland. *Beitr. z. Vogelk.* **14**, 95—96.
- Frieling, F. (1963): Durchzug der Binnenseeschwalben (*Chlidonias*) und der Zwergmöwe (*Larus minutus*) bei Frohburg und Windischleuba. *Beitr. z. Vogelk.* **8**, 349—352.
- Günther, R. (1965): Weißbartseeschwalben am Wernsdorfer See. *Falke* **14**, 355.
- Hauri, R. (1961): Der Durchzug der Trauerseeschwalbe in der Schweiz im Herbst 1960. *Orn. Beob.* **58**, 139—140.
- Heidecke, D. (1966): Laridenvorkommen im Gerlebogker Teichgebiet. *Apus* **1**, 33—38.
- Helbig, L. (1964): Einige ungewöhnliche Herbst- und Frühjahrsbeobachtungen aus der Oberlausitz. *Falke* **11**, 66.
- Knopf, G. (1938): Zwergseeschwalbe bei Magdeburg. *Beitr. z. Avifauna Mitteleuropas* **2**, 46.
- Kreibig, K. (1957): Herbstdurchzug an der Mittelelbe 1954. *Falke* **4**, 18 bis 19.
- Prigge, R. (1965): Zwergseeschwalben, *Sterna albifrons*, brüteten an der Mittelelbe. *Beitr. z. Vogelk.* **11**, 198—199.
- Prill, H. (1964): Über den Durchzug der Möwen und Watvögel (*Larolimicolae*) im Naturschutzgebiet Großer Schwerin. *Aufsätze z. Vogelschutz u. Vogelk.* **1**, 50—62.
- Rochlitzer, R. (1968): Über das Vorkommen der Tafelente — *Aythya ferina* (L.) — im Gebiet Köthen. *Apus* **1**, 161—170.
- Schönekerl, H. (1930): *Sterna albifrons* beobachtet. *Mitt. d. Orn. Ver. Magdeburg* **4**, 24—25.
- Schönekerl, H. (1931): *Chlidonias leucoptera* bei Magdeburg. *Mitt. d. Orn. Ver. Magdeburg* **5**, 36.
- Schwarz, R., und P. M. Krägenow (1968): Zum Durchzug der Raubseeschwalbe im Naturschutzgebiet „Großer Schwerin“ im Kreis Röbel/Müritz. *Falke* **15**, 264—267.
- Schwarz, W., und H. Tischer (1927): Brutbiologische Beobachtungen an einer Kolonie von *Hydrochelidon n. nigra* bei Magdeburg. *Mitt. d. Orn. Ver. Magdeburg* **1**, 29—35.
- Sellin, D. (1967): Raubseeschwalbe (*Hydroprogne caspia*) an der Müritz und bei Magdeburg. *Beitr. z. Vogelk.* **12**, 295—296.
- Thienemann, G. (1906): Die Vogelwelt Magdeburgs und Umgebung. *Abh. u. Ber. d. Mus. f. Natur- u. Heimatk. Magdeburg* **1**, 196—206.
- Wehner, R. (1966): Einflüge der Weißflügelseeschwalbe (*Chlidonias leucopterus*) nach Mitteleuropa. *Vogelwarte* **23**, 173—180.

Zahlenspiegel zur Abbildung

Woche eines Jahres	willkürlichen	Zuwachs/ Schwisau	Trebbichau/ Mennewitz	Gesamt- gebiet
Exemplare				
(1)	7. 4.—13. 4.	—	—	5
(2)	14. 4.—20. 4.	8	1	15
(3)	21. 4.—27. 4.	—	17	21
(4)	28. 4.— 4. 5.	21	94	177
(5)	5. 5.—11. 5.	30	187	383
(6)	12. 5.—18. 5.	50	268	485
(7)	19. 5.—25. 5.	45	141	280
(8)	26. 5.— 1. 6.	8	46	111
(9)	2. 6.— 8. 6.	19	66	108
(10)	9. 6.—15. 6.	7	31	59
(11)	16. 6.—22. 6.	3	8	27
(12)	23. 6.—29. 6.	4	12	18
(13)	30. 6.— 6. 7.	9	2	15
(14)	7. 7.—13. 7.	9	4	13
(15)	14. 7.—20. 7.	35	10	64
(16)	21. 7.—27. 7.	17	15	34
(17)	28. 7.— 3. 8.	43	74	141
(18)	4. 8.—10. 8.	5	1	10
(19)	11. 8.—17. 8.	49	110	169
(20)	18. 8.—24. 8.	31	152	193
(21)	25. 8.—31. 8.	19	116	150
(22)	1. 9.— 7. 9.	16	153	196
(23)	8. 9.—14. 9.	14	125	171
(24)	15. 9.—21. 9.	11	33	77
(25)	22. 9.—28. 9.	18	9	30
(26)	29. 9.— 5. 10.	5	9	14
(27)	6. 10.—12. 10.	1	3	4
(28)	13. 10.—19. 10.	1	2	3
(29)	20. 10.—26. 10.	17	—	17
(30)	27. 10.— 2. 11.	—	—	—
(31)	3. 11.— 9. 11.	—	1	1

Peter Clausing, 301 Magdeburg, Spielgarten-Privatweg 5

Beitrag zum Wintervorkommen des Gerfalcken — *Falco rusticolus* L. — im Mittelbegebiet

Von Alfred Hinsche und Eckart Schwarze

In den Jahren 1957 bis 1969 konnte fünfmal je ein Gerfalcke — *Falco rusticolus* L. — im Mittelbegebiet (Bezirke Halle und Magdeburg) durch Mitarbeiter der Fachgruppen Dessau und Wittenberg nachgewiesen werden:

3. 11. 1957: südlich Mennewitz (Kr. Köthen) durch Matthes
26. 11. 1961: Feldflur Pakendorf (Kr. Zerbst) durch A. u. M. Hinsche
4. 3. 1962: Feldflur Pötnitz (Dessau-Mildensee) durch A. u. M. Hinsche
22. 2. 1969: Stadtgebiet Wittenberg durch Böhme, Dr. Placke, Hasse (Mücka) u. a.
1. 12. 1969: Feldflur Pakendorf (Kr. Zerbst) durch Schwarze

Vier weitere Beobachtungen des Gerfalaken sind in der Kartei der K the-ner Fachgruppe enthalten.

Einzelheiten der hier durch Daten belegten fünf Beobachtungen sollen näher erläutert werden:

Matthes (1.) sah einen Gerfalaken in geringer Höhe über die durch Teiche unterbrochenen Felder bei Mennewitz streichen. Ohne den Flug zu unterbrechen, verschwand der Falke aus dem Gesichtskreis des Beobachters. In den Fällen 2., 3. und 5. hielten sich die Gerfalaken in durch weiträumig zerstreute Hecken und Gebüsche aufgelockerter Feldflur auf.

Das Verhalten der Falaken, die Umstände der Beobachtung und der Biotop waren bei 2., 3. und 5. fast gleich. Die Fluchtdistanz war in allen Fällen relativ groß. Jedesmal wurden die Beobachter erst beim Abfliegen des Falaken von einem bodennahen Ruheplatz auf ihn aufmerksam. Dabei fielen sofort das typische Falakenflugbild und die im Verhältnis zum Wanderfalaken — *Falco peregrinus* Gmel. — bedeutendere Gr e auf. Die Falaken flogen dicht über dem Ackerboden; zum Niedersetzen wurden niedrige Bodenerhebungen gewählt. Der letzte Beobachter wurde beim Auftauchen des Gerfalaken sofort an den ihm von der ungarischen Pu ta her bekannten W rgfalaken — *Falco cherrug* Gray — erinnert. Als Unterschied zum Wanderfalaken notierten wir breitere, nicht ganz so spitze Fl gel; der Schwanz war breiter und länger. Eine ausgeprägte Gesichtszeichnung wurde nicht festgestellt. Die Oberseite war dunkler als die Unterseite. Bei diesen Gerfalaken handelte es sich wie bei dem von Matthes beobachteten (1.) um Angehörige der dunklen Variation. Bei einer Beobachtung (5.) machte der Falke einen offenbar spielerischen Angriff auf einen schn renden Fuchs, fußte anschließend auf einer Bodenerhebung und wurde nun seinerseits von dem Fuchs spielerisch angegriffen. Der Falke flog darauf nur wenige Meter zur Seite, und beide Tiere schienen kein Interesse mehr füreinander zu haben.

Die Wittenberger Beobachter sahen den Gerfalaken die Stadt von Norden nach Süden am frühen Nachmittag  berfliegen. Sie betonten die in bezug auf den Wanderfalaken unterschiedliche Flügelform und Gestalt; auch sie stellten keinerlei auffällige Gesichtszeichnung fest. Da sie bei sehr guten Lichtverhältnissen eine fast weiße Unterseite ausmachen konnten, handelte es sich bei diesem Falaken offenbar um die helle Varietät der Art. Es seien zur Vervollständigung aus den benachbarten Bezirken drei bereits veröffentlichte Nachweise aufgeführt:

- 23. 1. 1965: bei Zipsendorf (Kr. Altenburg, Bez. Leipzig) durch Trenkmann und Wabnik,
- 27. 8. 1965: bei Schmannewitz (Kr. Oschatz, Bez. Leipzig) durch Gugisch; beide bei GR SSLER und TUCHSCHERER genannt.
- 13. 11. 1966: bei Dollgen (Kr. Lübben, Bez. Potsdam) PIESKER (helle Varietät).

Die Artenlisten von NIETHAMMER-KRAMER-WOLTERS und von MAKATSCH ordnen den Gerfalaken für Deutschland in die Kategorie der Irrgäste ein. Die Bevorzugung der Küstenregion wird hervorgehoben. Außerdem wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß es sich um entflogene Beizv gel handeln könne, wenngleich der Gerfalake heute kaum noch als Beizv gel gehalten werden dürfte. In der Liste von NIETHAMMER und Mitarbeitern werden vier Nachweise aus dem westdeutschen Küstengebiet aufgeführt; nach einer Mitteilung von WARNCKE auf 20 km Küstenstrecke allein fünf Exemplare.

Früher galt der Gerfalake als Standvögel. Noch KLEINSCHMIDT vertrat diese Ansicht 1940. Nach NIETHAMMER ist die Art „Stand-, Strich- und

Zugvogel“. DEMENTIEW bezeichnet den Gerfalken als typischen Strichvogel, „wobei Tiere aus den nördlichen Brutgebieten alle südwärts ziehen, eine Anzahl von Individuen aus südlichen Teilen des Brutgebietes aber dort auch überwintert.“ An anderer Stelle heißt es: „Ein Teil der Gerfalken überwintert auch im Brutgebiet, jenseits oder in der Nähe des Polarkreises, der andere Teil, die Mehrzahl, in jedem Falle die jungen Vögel, ziehen südwärts und erreichen 50—55° n. Br. (in Einzelfällen noch südlicher).“ Für Dänemark war bereits 1931 bekannt, daß der Gerfalke dort „verhältnismäßig häufig“ ist. Im Hinblick auf die geographische Breite Deutschlands (etwa 46—55° n. Br.) dürfte der Gerfalke nicht nur im Küstengebiet, sondern auch im mittel- und norddeutschen Binnenland als Wintergast zu erwarten sein; denn auch in der Sowjetunion sind Wintervorkommen weit im Binnenland keine Seltenheit. DEMENTIEW vertritt allerdings die Auffassung, daß die Wanderungen der west- und mittelsibirischen Rasse intermedius, die nach Süden zieht, umfassender und regelmäßiger sind als die der nach Südwesten ziehenden und in Deutschland am ehesten zu erwartenden und nachgewiesenen Nominatform aus Fenno-Scandinavien. Dies könnte das nicht alljährliche Auftreten des Gerfalken in Deutschland erklären.

Nach DEMENTIEW kommt der Gerfalke in seinen Brutgebieten im April an und verläßt sie teilweise schon im August wieder. Beobachtungen außerhalb der Brutzeit in unseren Breiten kann man als nicht ungewöhnlich bezeichnen, demnach wäre der Termin der hier erwähnten Beobachtung vom 27. 8. 1965 aus dem Bezirk Leipzig für Deutschland recht zeitig, wohl aber doch nicht ausgeschlossen.

DEMENTIEW bezeichnet den Gerfalken als Vogel des offenen Geländes, der auch auf seinen Wanderungen solche Biotope bevorzugt. Man kann also annehmen, daß seinen Bedürfnissen außerhalb der Küste in Mitteleuropa die großräumigen, durch Feldgehölze aufgelockerten Ackerflächen am ehesten entsprechen. Außerdem kann er aus Nahrungsgründen die Nähe von Dörfern oder Städten aufsuchen. Die fünf hier mit geteilten Gerfalken-Beobachtungen entsprechen in bezug auf den Biotop DEMENTIEWs Feststellungen. Möglicherweise hängt das früher seltener nachgewiesene Vorkommen des Gerfalken damit zusammen, daß die dieser Art zusagenden relativ eintönigen Ackerflächen bisher ornithologisch weniger intensiv bearbeitet wurden. Ferner tragen sicher die heute wesentlich verbesserte optische Ausrüstung und die Vermehrung feldornithologischer Kenntnisse, wie das auch für andere seltenere Vogelarten zutrifft, dazu bei.

BERNDT vertrat schon 1959 die Meinung, daß der Gerfalke im Winter wahrscheinlich etwas häufiger nach Deutschland komme, als allgemein angenommen werde. Diese Auffassung wird durch die hier mitgeteilten Feststellungen gestützt, zumal wenn man berücksichtigt, daß sich diese auf nur einen kleinen Teil des Binnenlandes beziehen.

Literatur:

- Berndt, R. (1959): Zum Vorkommen des Gerfalken in Deutschland. Orn. Mitt. 11, 166.
Dementiew, G. P. (1960): Der Gerfalke. Wittenberg-Lutherstadt.
Größler, K., und K. Tuchscherer (1968): Beobachtungsbericht 1965. Avifaun. Mitt. a. d. Bez. Leipzig 2, 43.
Johansen, H. (1957): Die Vogelfauna Westsibiriens, III. Teil, 2. Forts. J. Orn. 98, 161—162.
Kleinschmidt, O. (1958): Raubvögel und Eulen der Heimat. Wittenberg.
Makatsch, W. (1968): Verzeichnis der Vögel Deutschlands. Radebeul.

- Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 2. Leipzig.
- Niethammer, G., Kramer, H., und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands. Frankfurt a. Main.
- Piesker, O. (1967): Seltene nordische Irrgäste im Kreis Lübben. Beitr. z. Vogelk. 13, 217—218.
- Warncke, K. (1959): Gerfalckenbeobachtungen im Herbst 1957. J. Orn. 100, 108.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17
Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Weiterer Nachweis der Spornammer — *Calcarius lapponicus* (L.) — im Mittelbegebiet um Magdeburg

Von E. Briesemeister

Frühere Beobachtungen:

Im Mittelbegebiet erbrachte Kreibitz (zit. bei HAENSEL) am 27. 12. 1956 den Erstnachweis der Spornammer — *Calcarius lapponicus* (L.) — für die Zeit nach 1945. In den folgenden Tagen vom 4. 1.—11. 1. 1957 beobachtete HAENSEL im gleichen Gebiet, dem Barleber See, einmal 1 Ex. und einmal 4. Ein weiterer Nachweis aus der Elbaue bei Tangermünde ist von LIPPERT mit dem 27. 12. 1962 (1 Ex.) und dem 15. 1. 1963 (1 ♂ gefangen) datiert. Der Vollständigkeit halber sei auch noch je ein Nachweis vom 4. 3. 1965 aus Halle (SCHMIEDEL) und vom 16. 1. 1966 aus Dessau-Kochstedt (HAUSICKE) erwähnt.

Eigene Beobachtungen:

Am 13. 12. 1969 gelang mir am Mönchsgraben (Elbe, Strom-km. 320) südöstlich von Magdeburg die Beobachtung von 7 Spornammern. 6 ♂ und 1 ♀ (oder Jungvogel) konnte ich von 10.30—11.30 Uhr bei mäßig trübem Wetter mit dem Fernglas 15×50 aus maximal 60—80 m und minimal 15 bis 20 m Entfernung beobachten. Aufmerksam wurde ich auf die Vögel durch ihr ruckartiges Laufen, wie ich es von Haubenlerchen oder Regengpfeifern kannte. Bei den 6 ♂ wurde noch ein Rest des schwarzen Brustlatzes festgestellt. Das ♀ (oder Jungvogel) war mehr einfarbig gezeichnet, nur der charakteristische helle Scheitelstreif war hier ein auffälliges artbestimmendes Merkmal.

Die Spornammern suchten am Spülsaum der Elbe und an den aus dem Schnee herausragenden Grashalmen nach Nahrung. Bei Annäherung auf 15 m flogen sie in die am Ufer stehenden Weidenbüsche, kamen aber nach kurzer Zeit ans Ufer zurück.

Eine weitere Feststellung von 6 Spornammern gelang am 20. 12. 1969 im Magdeburger Stadtpark auf einer großen Unkrautfläche, ebenfalls am Elbufer (Strom-km 326). Die Beobachter G. Gruhl und E. Briesemeister bestimmten sie alle 6 als ♀ (oder Jungvögel). Eine Unterscheidung von ♀ oder Jungvögeln ist nach NEHLS im Freien kaum möglich. Sie hielten sich im Gegensatz zur vorherigen Beobachtung ausschließlich auf samen tragendem Weißem Gänsefuß (*Chenopodium album*) auf.

Da diese Ammernart in ihrem Gesamteindruck sehr unscheinbar ist, wird sie vermutlich häufig übersehen. Nur so ließe es sich erklären, daß *Calcarius lapponicus* erst nach so vielen Jahren intensiver Beobachtungstätigkeit wieder im Mittelbegebiet um Magdeburg festgestellt wurde.

Diskussion:

Aus der mir vorliegenden Literatur ergeben sich einige Anhaltspunkte, die es mir gerechtfertigt erscheinen lassen, auf einige Probleme bei *Calcarius lapponicus* näher einzugehen.

NEHLS und DITTBERNER haben in ihren zusammenfassenden Arbeiten eine genaue Datierung für den Herbstzug, Winteraufenthalt und Frühjahrszug beschrieben.

Danach handelt es sich bei den von mir beobachteten Spornammern und auch bei den von HAENSEL und LIPPERT beobachteten um Wintergäste, die (nach NEHLS) eventuell durch den strengen Winter 1969/70, verbunden mit reichlichem Schneefall, von der Küste durch Nahrungsmangel ins Binnenland getrieben wurden. Die am 4. 3. 1965 in Halle von SCHMIEDEL beschriebene Beobachtung dürfte mit Sicherheit schon in die Termine des Rückzuges zu den Brutgebieten fallen.

Die geringe Fluchtdistanz wird von allen Verfassern besonders hervorgehoben. LIPPERT hat eine Entfernung von 1 m, DITTBERNER von 2. 3 m, KRÄGENOW von 4 m, HAENSEL von 5—6 und SCHMIEDEL von 25 m ermittelt.

Das von mir als haubenlerchen- oder regenpfeiferartig beschriebene Laufen bezeichnet HAENSEL als „dahinrennen mit ab und zu innehaltend.“ „Pieperartig“ wird es von SCHNEIDER genannt, während NEHLS Spornammern „wie Mäuse“ zwischen den Stoppeln umherlaufen sah.

Offensichtlich scheint *Calcarius lapponicus* besonders die Wassernähe zu lieben, worauf auch schon NEHLS und HAENSEL hinweisen. In der mir vorliegenden Literatur fallen von 25 Sichtbeobachtungen aus dem Binnenland mit Sicherheit 17 Beobachtungen in Wassernähe. Die von mir getätigten Nachweise passen sehr gut in diesen Rahmen.

Abschließend danke ich Herrn G. Gruhl für die Bereitstellung von Literatur sowie Herrn Dr. D. Mißbach für die Durchsicht des Manuskriptes.

Literatur:

- Dittberner, H. u. W., u. M. Lenz (1969): Durchzug u. Winterfeststellung nordischer Ammernarten im Land Brandenburg. *Vogelwelt* **90**, 225—233.
- Haensel, J. (1961): Spornammer-Beobachtungen bei Halberstadt und Magdeburg. *Falke* **8**, 118—121.
- Hausicke, P. (1969): Spornammer in Dessau-Kochstedt. *Apus* **1**, 298.
- Krägenow, P. (1968): Spornammer bei Röbel (Müritz). *Falke* **15**, 210.
- Lippert, W. (1966): Spornammer-Beobachtung aus der Elbaue bei Tangermünde. *Falke* **13**, 138.
- Nehls, H. W. (1959): Ohrenlerchen, Spornammer und Schneeammer in Mecklenburg. *Falke* **6**, 147—153.
- Schneider, W. (1964): Spornammer in Machern (Bezirk Leipzig). *Beitr. z. Vogelk.* **9**, 456.
- Schmiedel, J. (1966): Ohrenlerchen, Spornammer und Schneeammer im Winter 1964/65 bei Halle/S. *Apus* **1**, 43—45.

Erwin Briesemeister, 30 Magdeburg, Peterstraße 9

Kleine Mitteilungen

Uferschnepfe brütete 1969 bei Seehausen, Kr. Artern

Das Riedgebiet zwischen Seehausen und Esperstedt (Kreis Artern) bietet je nach Niederschlagsmenge einen mehr oder weniger günstigen Limikolenrastplatz auf dem Frühjahr- und Herbstzug. An Brutvögeln sind

regelmäßig nur Kiebitz, *Vanellus vanellus* (L.), in großer, Bekassine, *Gallinago gallinago* (L.), in geringer Zahl vertreten.

Während einer Exkursion am 23. 4. 1969 fand ich auf einer der Wiesen im nördlichen Teil ein Nest mit einem Ei, welches wegen seiner kreiselförmigen Gestalt einer Limikolenart zugeordnet werden mußte. Die Eizahl erhöhte sich an den folgenden Tagen um jeweils ein Ei, so daß ich am 26. 4. das volle Vierergelege vorfand. Erst an diesem Tage gelang es mir, die Vögel zu beobachten. Aus einer etwa 50 m entfernten, zerfallenen Pumpstation sah ich eine Uferschnepfe — *Limosa limosa* (L.) — zum Nest laufen, die sich sofort zum Brüten niederließ. Kurze Zeit später tauchte in der Nähe das zweite Exemplar auf, das emsig mit der Nahrungssuche beschäftigt war.

Von nun an wurden die Tiere regelmäßig beobachtet, wobei zum größten Teil das Betreten der Wiesenfläche vermieden wurde, um die Vögel nicht zu beunruhigen. Belegfotos wurden von H. Hirschfeld und von K. Karlstedt angefertigt. Dabei wurde darauf verzichtet, die Altvögel zu fotografieren. Kleinere Störungen durch Angler waren nicht immer zu vermeiden.

Am 16. 5. fand ich das Gelege wahrscheinlich durch Krähen geplündert vor. Die Embryonen waren fast vollständig entwickelt. Obwohl diese Brut nicht erfolgreich war, wurde damit m. W. zum ersten Mal die Uferschnepfe als Brutvogel im Kreis Artern nachgewiesen.

Der Biotop läßt sich wie folgt charakterisieren: Das Nest befand sich auf einer Riedwiese, die seit vier Jahren als Rinderweide genutzt wird und ganzjährig unter stauender Nässe steht. Die Grasnarbe ist stellenweise stark beschädigt (starke Kaupenbildung) und macht einer ausgeprägten Halophytenflora Platz. Herbert Grimm, 4731 Seehausen, Nordstraße 17

Dezemberbeobachtung eines Hausrotschwanzes

Auf dem Gelände des VEB Waggonbau Dessau konnte am 1. 12. 1969, vormittags, ein männlicher Hausrotschwanz — *Phoenicurus ochruros* — beobachtet werden.

Der Vogel machte einen munteren und gesunden Eindruck. Er hielt sich in einem etwa 60 cm tiefen und ebenso breiten Graben auf. Der Graben verläuft zwischen zwei Gebäuden über eine Rasenfläche (Windschutz).

An den folgenden Tagen wurde der Hausrotschwanz nicht wieder gesehen. Zum Beobachtungszeitpunkt, wie bereits seit einigen Tagen vorher, herrschte leichtes Frostwetter. Es lag eine etwa 3 cm hohe Schneedecke.

Jörg Graul, 45 Dessau 6, Elballee 30

Ungewöhnlich starker Herbstdurchzug des Eichelhähers über Aken/Elbe

Bei schönem Herbstwetter konnte am 7. 10. 1969 ein starker Eichelhäher-Durchzug beobachtet werden. Die Vögel zogen in Trupps bis zu 100 Exemplaren den ganzen Tag über von NE nach SW über Aken hinweg. Insgesamt mag es sich um mehrere hundert Eichelhäher gehandelt haben. Die Zughöhe betrug etwa 50 m. Am folgenden Tag zogen nur noch vereinzelte Eichelhäher über Aken hinweg.

1969 hat es eine sehr starke Eichelmast gegeben. Das dürfte der Grund zu großen Ansammlungen in der Elbaue, deren Hauptbaum die Stiel-eiche ist, und zu den Massierungen beim Weiterzug geführt haben.

Horst Keil, 4372 Aken, Hopfenstraße 41

Bitte um Mitteilungen von Beobachtungen des Wiedehopfes

Als seltener Brutvogel bevorzugt der Wiedehopf in Mitteldeutschland im allgemeinen offenes Gelände sowohl der Ebene als auch des Hügellandes. Er nistet in alten Obstbäumen, Kopfweiden und Alleebäumen, auch in Felsspalten, Steinhäufen und ähnlichen Örtlichkeiten. Das Auftreten des Wiedehopfes ist größeren Bestandsschwankungen unterworfen.

Um eine Übersicht über Vorkommen und Verbreitung des Wiedehopfes in Mitteldeutschland zu erhalten, ergeht an alle Ornithologen und Naturfreunde die Bitte, den Unterzeichner durch Mitteilung von Beobachtungen nach folgendem Muster zu unterstützen.

Auch Fehlanzeigen sind erwünscht.

Art: **Wiedehopf** (*Upupa epops* L.)

Erfasstes Gebiet:

Einzelangaben:

Fundort/Kreis	Datum	Gelegegröße	Jungen- zahl	Nistplatz	Bemerkungen Brutverdacht
---------------	-------	-------------	-----------------	-----------	-----------------------------

Biotop/Landschaft:

Beobachtungen zur Zugzeit:

April-Mai

Juli-September

Anschrift des Beobachters:

Angaben sind zu richten an:

Hartmut Hirschfeld, 4732 Bad Frankenhausen/Kyffh., Am Wallgraben 4

Bitte um Mitarbeit!

In den Nachkriegsjahren häuften sich von einigen bei uns durchziehenden Vogelarten die Feststellungen. Besonders im Rahmen der Erarbeitung einer Bezirksavifauna, dürfte ein Auswerten solcher Beobachtungen erwünscht sein. Der Unterzeichnete möchte die folgenden Arten bearbeiten:

Sing- und Zwergschwan — *Cygnus cygnus* (L.) und *C. bewickii* Yarr.

Kranich — *Grus grus* (L.)

Kiebitzregenpfeifer — *Pluvialis squatarola* (L.)

Dreizehenmöwe — *Rissa tridactyla* (L.).

Dabei interessieren außer Anzahl und Datum Zugrichtung, Aufenthaltsdauer, Biotop, Alters- und Geschlechtsangaben, Mauserzustand, Vergesellschaftung und sonstige bemerkenswerte Verhaltensweisen. Auch die Angaben aus den „Schnellnachrichten“ möchten, wenn möglich, noch präzisiert werden. Es wird beabsichtigt, eine möglichst umfassende Bearbeitung des Mittelbegebiets in den Bezirken Halle und Magdeburg in den Grenzen, wie es früher in den „Schnellnachrichten“ erfaßt wurde, durchzuführen.

Alle Ornithologen und Fachgruppen werden deshalb gebeten, ihr Beobachtungsmaterial aus den Nachkriegsjahren von den genannten Arten zur Verfügung zu stellen. Bei Veröffentlichung wird die Nennung der beteiligten Beobachter garantiert.

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Schriftenschau

März, R. (1969): Gewöll- und Rupfungskunde. Akademie-Verlag Berlin. 287 S., 307 Abb. — Preis 38,50 M.

Welcher Feldornithologe hat nicht schon hilflos vor einer Rupfung gestanden und mußte dabei feststellen, daß gute feldornithologische Kenntnisse und Erfahrungen nicht zur Bestimmung ausreichten. Wollte man keinen Experten bemühen, bedurfte es vieler zeitraubender Mühe, aus Handbüchern und Zeitschriften Bestimmungshilfen herauszusuchen. Es erwies sich als ein empfindlicher Mangel, daß im deutschen Schrifttum kein zusammenfassendes Werk existierte, das dem Suchenden eine umfassende Bestimmungshilfe gegeben hätte. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß sich einer der besten Kenner der Materie der Mühe unterzogen hat, diese Lücke auszufüllen. In geraffter, aber übersichtlicher Form gibt Verf. nach allgemeinen Hinweisen zum Auffinden sowie zur artlichen Zuordnung von Gewöllen und Rupfungen eine ausführliche Darstellung der Bestimmungsmerkmale, die für die Analyse von Rupfungen und Gewöllen entscheidend sind. Zahlreiche, größtenteils recht instruktive Zeichnungen unterstützen den Gebrauch des Buches für die praktische Arbeit. Hinweise zur Anlage einer Federsammlung fehlen nicht. Die Bedeutung der Gewöll- und Rupfungsuntersuchung für faunistische, nahrungsbiologische und andere Fragestellungen ist unbestritten (als Beispiel für unseren Bezirk von Interesse die Erwähnung eines Zwergmöwen-Nachweises aus Naumburg auf S. 263). Dem Buch, das O. Uttendörfer zugeeignet ist, ist eine weite Verbreitung zu wünschen, und es ist zu hoffen und zu erwarten, daß der kleinen Gilde der Kundigen in Zukunft in verstärktem Maße Nachwuchs zuströmt. Einige kritische Worte seien zum Anhang und zum Literaturverzeichnis gestattet. Hier ist leider nicht mit der sonst zu bemerkenden Sorgfalt vorgegangen worden. Die Tabellen, vor allem die Vogelgewichts-Tabelle, sind nur mit einiger Schwierigkeit zu gebrauchen, da keinerlei Ordnungsprinzip zu erkennen ist. Daß Schermaus und Wasserratte als getrennte Arten aufgeführt wurden, daß unter dem Sammelbegriff Hühner ein breites Artenspektrum von den Rallen bis zu den Spechten erscheint, ist wohl nur einem Versehen zuzuschreiben. Dies und die mangelnde Sorgfalt bei der Literaturzusammenstellung (fehlende Seitenzahlen bei den Zeitschriftenartikeln, Verwechslung von Band- und Heftzahl u. dergl.) lassen sich leicht bei einer Neuauflage beseitigen, beinträchtigen allerdings den Wert des Buches kaum. K. Liedel

Tuschcherer, K. (1968): Untersuchungen über den Durchzug der Wasservögel am Großteich Torgau und in seiner Umgebung in den Jahren 1957—1966. *Hercynia N.F.* 5, 273—351.

Dem ersten Teil, der die Brutvögel behandelte (s. Besprechung *Apus* 1, 157), folgt jetzt die Bearbeitung des Wasservogel-Durchzuges. Neben den Ergebnissen zahlreicher eigener Exkursionen stand dem Autor das Material zahlreicher anderer Beobachter, in der Mehrzahl aus Leipzig, zur Verfügung. Nach einer kurzen Charakteristik des Beobachtungsgebietes ist der Hauptteil der Arbeit einer ausführlichen Darstellung des Durchzuges und des Wintervorkommens der einzelnen Wasservogelarten — 90 Arten werden abgehandelt — gewidmet. Verf. begnügt sich dabei nicht mit einer kurzen summarischen Darstellung, sondern versucht — soweit das möglich ist, Aussagen zur Geschlechts- und Alterszusammensetzung, zum Tagesrhythmus, über ökologische Ansprüche, Vergesellschaftungen

usw. zu machen. Bei der Aufstellung der zahlreichen Zugdiagramme bediente er sich der Methode der Summation der Tagesmaxima für Dekaden bzw. Wochen. In tabellarischen Übersichten ist eine schnelle Orientierung über Alters- und Geschlechtsverhältnis, über Zugbeginn und -ende, über Maxima in den einzelnen Zugperioden usw. möglich. Abschließend bringt der Autor ein zusammenfassende Betrachtung über die Bedeutung des Gebietes als Überwinterungs-, Mauser- bzw. Übersommerungsplatz sowie über die Besonderheiten des Frühjahrs- und Herbstdurchzuges. Dabei diskutiert er auch die Faktoren, die die Schwankungen des Durchzuges und das Vorkommen von Wasservögeln in den einzelnen Jahren bedingen.

Mit diesen beiden gehaltvollen Arbeiten gehört das Torgauer Teichgebiet zu den bestbearbeiteten Gewässergebieten. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel den einen oder anderen Gewässerornithologen unseres Bezirkes zur literarischen Aufarbeitung der z. T. sehr umfangreichen Beobachtungsunterlagen, die für einige recht gut untersuchte Gewässer des Bezirkes Halle — z. B. die Teichgebiete im Mittelelbe-Gebiet oder die Mansfelder Seen — vorliegen, stimuliert.

K. Liedel

Karl Forchner 65 Jahre

Am 3. April 1970 vollendete Karl Forchner das 65. Lebensjahr. Sein Weg zur Ornithologie entsprang der reinen Freude an der Natur. Schon vom Kindesalter an pflegte er erworbene und verletzt gefundene Vögel. Einen tieferen Sinn erhielt seine Liebhaberei, als er 1928 ehrenamtlicher Mitarbeiter der Vogelwarte Helgoland wurde. Seitdem ist sein Name häufig in Wiederfundberichten genannt. Seit 1962 bemühte er sich als Beringungsobmann für den Bezirk Halle, die Vogelmarkierung auf eine höhere Stufe zu heben und die planlose Beringung mehr und mehr durch zielgerichtete Fänge besonders interessierender Arten zu ersetzen. Seitdem stellte er alljährlich die Beringungsergebnisse für den Bezirk Halle zusammen; seit 1963 versah er seine Berichte mit einem kunstvollen Titelblatt, das er auch selbst druckte, wie er so manches Mal seine beruflichen Fähigkeiten als Andrucker auch in den Dienst der Vogelkunde stellte. Seine seit 1928 mit peinlicher Sauberkeit geführten Beringertagebücher, die er der Fachgruppe zur Auswertung zur Verfügung stellte, haben auch einen hohen faunistischen Wert, ebenso die geduldig zusammengetragenen Rückmeldungen hallescher Beringer. Nebenbei sei vermerkt, daß er auch als Aquarianer einen guten Ruf genießt durch die erfolgreiche Zucht von Zierfischen. Heute zwingen den Jubilar gesundheitliche Schwierigkeiten, die Hauptlast seiner Tätigkeit auf jüngere Schultern zu legen. Seine reichen Erfahrungen im Vogelfang, die er zum Teil dem in Halle bekannten „Vogelvater“ Hesse († 1954) ablauschte, hat er jüngeren Beringern weitervermittelt. Seinem oft mit persönlichen Opfern verbundenen Einsatz gebührt der herzlichste Dank, den die Beringer des Bezirkes und die Freunde der Fachgruppe Ornithologie Halle mit den besten Wünschen für das weitere Leben verbinden.

Reinhard Gnielka, BFA Ornithologie und Vogelschutz Halle

Inhalt

	Seite
Dieter Mißbach und Detlef Koop, Der Rotschenkel — Tringa totanus (L.) — als Brutvogel an der unteren Saale, Mit- telbe und in der Börde	49
Klaus Liedel, Das Vorkommen der Wassertreter in den Be- zirken Halle und Magdeburg	54
Klaus Karlstedt, Ornithologische Beobachtungen 1968 am Helgestausee bei Berga-Kelbra	67
Hans Hampe, Das Vorkommen der Sperbergrasmücke — Syl- via nisoria (Bechst.) — im Dessauer Raum	75
Peter Clausing, Zum Vorkommen der Seeschwalben — Sternidae — im Mittelbegebiet	82
Alfred Hinsche und Eckart Schwarze, Beitrag zum Wintervorkommen des Gerfalken — Falco rusticolus L. — im Mittelbegebiet	88
Erwin Briesemeister, Weiterer Nachweis der Spornammer — Calcarius lapponicus (L.) — im Mittelbegebiet um Magde- burg	91
Kleine Mitteilungen	
H. Grimm, Uferschnepfe brütete 1969 bei Seehausen, Kr. Ar- tern. — J. Graul, Dezemberbeobachtung eines Hausrot- schwanzes. — H. Keil, Ungewöhnlich starker Herbstdurchzug des Eichelhäfers über Aken/Elbe	92
Bitte um Mitteilungen von Beobachtungen des Wiedehopfes	94
Bitte um Mitarbeit! (Sing- und Zwergschwan, Kranich, Kiebitz- regenpfeifer, Dreizehenmöwe)	94
Schriftenschau	95
Karl Forchner 65 Jahre	96

Manuskriptrichtlinien:

Zur Erleichterung der redaktionellen Arbeit wird um Beachtung der folgenden Richtlinien gebeten:

Manuskripte sowie Karten, Skizzen usw. in **2facher** Ausfertigung, und zwar:

Manuskripte einseitig mit Maschinenschrift 2zeilig (=30 Zeilen je Blatt, die Zeile mit ca. 68 Anschlägen (Leertasten mitgezählt). Bei Verwendung von vorgedruckten Manuskriptbögen innerhalb der senkrechten Linien ausfüllend schreiben;

Karten, Skizzen usw. auf Transparentpapier oder Karton, Format möglichst nicht über DIN A 5. Beschriftung und Zahlen so groß, daß sie bei Verkleinerung auf Satzbreite (ca. 11 cm) noch deutlich lesbar bleiben. Größenmaßstab auf Karten durch Kilometerskala angeben.

Gewünschter **fetter Satz** ist durchgehend zu unterstreichen, zu sperrende Worte sind mit unterbrochener Unterstreichung zu kennzeichnen.

Autorennamen innerhalb des Satzes in VERSALIEN mit Jahreszahl der zitierten Arbeit, z. B. BORCHERT (1927).

Namen von Gewährleuten und Beobachtern (d. h. soweit nicht auf Veröffentlichungen Bezug genommen wird) in normaler Schreibweise.

Angaben im **Literaturverzeichnis** nach folgenden Mustern:

Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.

Kirchner, K. (1969): Die Uferschnepfe. Neue Brehm-Bücherei Nr. 413. Wittenberg-Lutherstadt.

Piechocki, R. (1956): Am Nest der Ringeltaube. Falke 3, 80—83.

Rutschke, E., und E. Stresemann (1961): . . .

Dolguschin, I. A., Gawrin, W. F., Korelow, M. N., und M. A. Kusmina (1962): . . .

Abkürzungen von Zeitschriften z. B.: J. Orn. (Journal für Ornithologie), Beitr. z. Vogelk. (Beiträge zur Vogelkunde), Falke (Der Falke), Orn. Mitt. (Ornithologische Mitteilungen), Vogelwelt (Die Vogelwelt), Vogelwarte (Die Vogelwarte).

Es sind Bandnummer (zu unterstreichen) und Seitenzahlen (nicht Heftnummer) anzugeben.